Redaktion und Geschäftsstelle
Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351, 25 352, 25 353.

Einzelnummer
15 PFG.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 9 | Mittwoch, 11. Januar 1933 | 40. Jahrgang

Vor 10 Jahren

Dem Volk die Opfer - den Herren der Profit

Das ist die Bilanz des Ruhrkrieges

Aber es kommt noch einmal anders, ihr Herren!

An einigen nichtgelieferten Telegraphenstangen entzündete sich am 11. Januar 1923 der Ruhrkrieg, das sinnloseste Abenteuer der Nachkriegszeit und der deutsch-französischen Schwerindustrie. Die bürgerliche Presse widmet dem Zehnjahrestag schwülstige Artikel. Das trieft von nationalistischen und patriotischen Phrasen. Sie sind wieder rüstig am Werk und beim altgewohnten Handwerk — hüben wie drüben, die Brunnen- und Volksvergifter!

Die Besetzung des Ruhrgebietes war ein Rückfall in die Barbarei des Krieges und der brutalen Gewalt. Wie immer bei entscheidenden Wendungen, sahen wir auch 1923 die Phantasten und Hasadeure des Volkes Arm in Arm gehen: die extremen Nationalisten und die Kommunisten. Der Nationalbolschewismus aus dem November 1918 spukte wieder. In der „Roten Fahne" diskutierten

Radek und Reventlow

die Einheitsfront. Bolschewist und Hitlerist, jeder nach seiner Facon, wobei einer den anderen zu übertöpeln versuchte. Revolutionärer Klassenkampf und Marxismus frei übersetzt nach Coopers „Lederstrumpf".

Jenseits der Romantiker des Nationalismus und der Revolution standen die geübten Praktiker und Realisten des Klassenkampfes: die Inhaber der deutschen Industrie und der Banken.

Stinnes und Thyssen

hießen die Götter des Ruhrkrieges und Cuno war ihr Prophet: Wenn die Besitzer des deutschen Kapitals, der Trusts und Konzerne ihr positives Ziel gegen den äußeren Feind nicht erreichen konnten, um so erfolgreicher gelang der Feldzug gegen den inneren. Ruhrkrieg, das war zugleich das Jahr der Inflation und der Reaktion. Kein Patriotismus, kein Gesetz und keine Not des Volkes galt hier für die Besitzer von Kohle und Erz.

Bereits im Februar 1923 führte Stinnes seine große Durchbruchsschlacht gegen die deutsche Mark und gewann sie.

Nicht einmal der Weltkrieg hat die Massen des deutschen Volkes, den Mittelstand und die Arbeiterschaft wirtschaftlich derart ausgebeutet und ausgeblutet als dieses Jahr der Inflation.

Im Namen des Ruhrkrieges und des Vaterlandes vollzog sich die Expropriation des gesamten deutschen Kleinbürgertums, der Bauern, Handwerker und Gewerbetreibenden, eine Enteignung, wie sie vollendeter und grausamer nicht gedacht werden konnte

und deren unmittelbare Folge der Faschismus und Hitlerismus ist. Politisch wurde der Ruhrkrieg benutzt, die Republik zu unterhöhlen und wenn heute in Deutschland die Reaktion reitet, der Ruhrkrieg und der Abwehrkampf des gesamten Volkes haben sie in den Sattel gehoben.

Indessen standen an Rhein und Ruhr die Arbeiter und Angestellten, die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftler wie eine lebendige Mauer gegen den französischen Imperialismus und Militarismus. Sie ertrugen Hunger und Not, Verfolgung und Schlimmeres: die Ausweisung! Zu Tausenden sind sie mit Kind und Kegel über die Grenze geschoben worden, und

als sich unter dem Schutze der französischen Generäle der Separatismus auftat, an dem Widerstand der sozialistisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ist er zerbrochen.

Vergebens wird der Geschichtsschreiber unter den Führern dieses Separatismus einen einzigen Arbeiter finden. Gutsituierte Bürger standen an seiner Spitze, im Bürgertum hatte er seinen Rückhalt, seine geistigen und materiellen Helfer, echt teutsche Männer waren die Werkzeuge der französischen Imperialisten. Deutsche Industrielle liehen ihre Sympathie und ihre Kraftwagen, und wieviele Namen standen in der Mitgliederliste der Rheinischen oder Nassauischen Republik, die heute die Stammrolle des Herrn Hitler und die Mitgliedsbücher des Dritten Reiches zieren?

Und zehn Jahre später? Die gleichen sozialdemokratischen Zeitungen des Rhein-Main- und Ruhrgebietes, die ob ihrer Kritik von den Generälen der Besatzungsarmee verboten worden sind, haben die gleichen Wunden und Ehrenzeichen im Jahre 1932 durch die Herren Bracht und Papen von der deutschen Reaktion erhalten.

Die gleichen deutschen Arbeiter, Sozialdemokraten und Republikaner, die 1923 am Rhein, an der Ruhr und an der Spree für Deutschland fochten und litten, von den Papen und Bracht sind sie 1932 wie Bürger zweiter Klasse und Deutsche minderen Rechtes behandelt worden.

Aber wie die deutsche Arbeiterbewegung, wie die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften das Jahr 1923 überwunden und dem Sturm der Hitlerbanden getrotzt haben und weiter trotzen werden, so werden sie auch die Mißgeburten des Ruhrkrieges mit seiner Inflation erfolgreich überwinden. Dann kommt die Zeit, wo ein-für allemal das ungeschehen gemacht wird, was Leute, die nicht ihrer Fähigkeit, sondern ihrer reaktionären Gesinnung wegen in hohe Aemter berufen wurden, an der deutschen Arbeiterbewegung gesündigt haben.

Danziger Schmach

Der Arbeiter hat seine Arbeit getan - wir brauchen ihn nicht mehr

Danzig, 10. Januar (Eig. Bericht)

Am Dienstag fand in Danzig zum Zeichen der nationalen Verbundenheit der Danziger Bevölkerung mit dem Deutschen Reiche eine Kundgebung aus Anlaß des 13. Jahrestages der Abtrennung der Freien Stadt Danzig vom Deutschen Reiche statt. Veranstalter war der Verein für das Deutschtum im Ausland. Teilnehmer waren die Schüler sämtlicher Danziger Schulen und eine Anzahl bürgerlicher Jugendverbände.

Welcher Geist im Danziger Landesverband des VDA. Oberhand gewonnen hat, zeigt die Tatsache, daß man die Verbände der arbeitenden Jugend von den Vorbereitungsarbeiten für die als „überparteilich" bezeichnete Kundgebung ausgeschlossen hatte. Auch nach einer wenige Tage vor der Veranstaltung erfolgten Aufforderung zur Teilnahme hielt man an einem Führer der Danziger Hitlerjugend, Zirwas, als einzigen Redner der Jugend fest. So war es nicht verwunderlich, daß die Kundgebung, die unter anderen Umständen zu einem wahrhaft überparteilichen Bekenntnis der Danziger Bevölkerung zum deutschen Volkstum hätte werden lönen, den Charakter parteipolitischer Agitation der Nazis annahm. Daran konnten auch die beiden Reden des Vorsitzenden des VDA. und des Danziger Kultussenators nichts ändern. Sprechchöre, die „Heil Hitler!" und „Deutschland erwache!" nach jeder Rede brüllten, verstanden immer wieder, den erhofften würdevollen Eindruck der Kundgebung zu zerstören.

Im Anschluß an die Kundgebung veranstaltet die akademische Fliegergruppe Danzig einen Werbeflug nach deutschen Großstädten. Das erste Flugzeug trifft am Mittwochvormittag in Berlin ein. Auch bei diesem Flug hat man den Nazis wieder die wichtigste Rolle eingeräumt. Der Danziger Hitlerjugendführer Zirwas und der Redakteur des Danziger Naziblattes, Zarske, sollen in deutschen Großstädten Vorträge über das Thema: „Danzig bleibt deutsch" halten.

Bübendey dankt Klann

Während sich die bürgerliche Presse aus ihrer Beklemmung noch nicht erholt hat, stimmt der nationalsozialistische Oberbonze Bubendey, der bekanntlich im Bürgerschaftssaal selbst die Haltung seiner Parteigenossen und ihrer Knechte beaufsichtigte, in seinem bankerotten Blättchen ein wildes Triumphgeheul an.

Er dankt feierlich seinen Mannen, die „diesen stolzen Sieg" errungen haben. Und er vergißt auch nicht, den Kommunisten ausdrücklich seinen Dank für ihre tapfere Haltung auszusprechen.

Wir gratulieren, Herr Klann, zu diesem Freund!

Noch einmal so und Sie können besoldeter Standartenführer bei der SA. werden!

Auch das Lügen klappt schon wie am Hakenkreuz. Was soll der Schwindel, die Sozialdemokraten verhinderten eine Auflösung der Bürgerschaft, der heute sogar im Flugblatt verbreitet wird. Es waren doch zu viele auf den Tribünen, die selbst gesehen haben, daß die SPD. mit den Kommunisten stimmte. Zum Kummer dieser Halunken übrigens, die nur eine Koalition kennen, die mit den braunen Arbeitermördern.

Dem Bürgertum haben wir gestern das Notwendige gesagt. Wie müssen doch die Herzen dieser „Führer" von Ewers bis Dühring höher schlagen, wenn sie heute von Herrn Bubendey bestätigt erhalten (wörtlich!),

„daß das Lübecker Bürgertum es verstanden hat, die Zeichen der Zeit zu deuten, d. h. daß es sich willig und von Rechts wegen der Führung des Nationalsozialismus anvertraut!"

Und 3 Zeilen vorher wird offen erklärt, geleitet seien Taktik und Aktion der Lübecker Bürgerschaftsfraktion vom Gauleiter Friedrich Hildebrandt in Schwerin. Und ihm gebühre das Verdienst.

Herr Konsul Stolter foht im Bunde mit Herrn Klann, geführt von einem kleinen Nazibonzen aus Land Ein!

Arme Hanseaten! Wie tief seid Ihr gesunken!

Hitler in Berlin

Nazis kuschen

Nur jetzt keine Kämpfe!

Berlin, 10. Januar

Hitler weilt seit Dienstag wieder in Berlin! Wie früher, so wohnt er auch diesmal in dem feudalsten Hotel der Reichshauptstadt, im Kaiserhof. In seiner Umgebung schwirren nicht weniger als ein Dutzend Lakaien herum.

Das Berliner Naziblatt behauptet, daß „der Zweck des nur kurz bemessenen Aufenthalts eine Besprechung mit dem Reichstagspräsidenten Goering sei, der soeben von einer Reise nach Schweden, wo er Verwandte hat, zurückgekehrt ist." Merkwürdig. Der Inbegriff aller Autorität, wie die Nazis ihren Osaf tagtäglich hinstellen, reist plötzlich dem Ogruf Goering nach, unterbricht den Wahlkampf in Lippe und fährt um Mitternacht nach Berlin, statt Goering, wie es sich für einen „Führer" von seinem Schlage geziemt, nach dort „zu befehlen". Da stimmt was nicht!

Es ist die Angst vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags, die den „Kämpfer und Führer" unserer „aufbauwilligen Kräfte" nach Berlin getrieben hat. Während seine Presse tagtäglich ein Scheingefecht nach dem anderen gegen Schleicher aufführt, hat die nationalsozialistische Reichstagsfraktion der Schleicher-Regierung bisher das Leben ermöglicht. Die Sorge, daß dieses unehrliche Spiel im Reichstag von der Tribüne herab vor aller Oeffentlichkeit entlarvt werden und der nationalsozialistischen Bewegung ein neuer Stoß versetzt werden könnte, hat den „Kämpfer" und „Führer" schon lange nicht schlafen lassen. Jetzt ist ihm ein neues Unheil widerfahren. Die Schwerindustrie hat dieser Tage von Hitler ihre Kredite, die in die Millionen gehen, zurückverlangt und ihn zugleich wissen lassen, daß sie unter den obwaltenden Umständen weitere Geldmittel nicht zur Verfügung stellen kann. Diese Situation hat den „Kämpfer" zu der Ueberzeugung gebracht, daß bis auf weiteres allen Kämpfen aus dem Wege gegangen und insbesondere eine Auflösung des Reichstags vermieden werden muß. Darum seine Reise nach Berlin. Sie bezweckt die Vereitelung des Wiederzusammentritts des Reichstags, dessen nochmalige Vertagung um mehrere Monate und die Vermeidung von Neuwahlen.

Natürlich möchte sich der „Führer" seine schlotternde Angst vor dem Zusammentritt des Reichstags noch möglichst hoch bezahlen lassen. Den Kaufpreis hat die Reichsregierung bisher nicht bekanntgegeben. Aber sie ist, wie am Dienstag abend offiziell mitgeteilt wurde, zu Verhandlungen darüber bereit . . .

Bombenlager im Wiener Braunen Haus

Wien, 10. Januar (Eig. Bericht)

In Wien wurde am Dienstag wieder ein umfangreiches Sprengstofflager der Hakenkreuzler beschlagnahmt.

Durch die Anzeige eines von der Partei ausgeschlossenen SA-Mannes veranlaßt, nahm die Polizei in einem Hause in Mariahilf eine Haussuchung vor. Sie fand 40 Pakete mit Amonit, der von Hakenkreuzlern aufgestapelt worden war. Gewisse Spuren deuten daraufhin, daß zwischen dieser Sprengstoffstelle der Wiener Hakenkreuzler und deutschen Nationalsozialisten enge Verbindungen bestehen. Die Polizei hat zwei führende Mitglieder der Wiener Nazis verhaftet und auf Grund des Sprengstoffundes in den späten Abendstunden des Dienstag das Braune Haus in Wien zum Zwecke einer Haussuchung besetzt.

Tragödie um Trotzki

Preußische Reaktion treibt seine Tochter in den Tod

Berlin, 11. Januar (Radio)

Die Tochter Leo Trotzkis, Frau Wolkow, hat sich in ihrer Wohnung in Berlin-Karlshorst aus Verzweiflung über die ihr drohende Ausweisung mit Gas vergiftet. Vor etwa einem Jahr hatte die preußische Regierung der Tochter Trotzkis, die zunächst ihren Vater ins [illegible]sische Exil begleitet hatte, dort aber schwer lungenleidend gewe[illegible]n war, die Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland zum Zwecke der Wiederherstellung ihrer Gesundheit bewilligt. Vor einiger Zeit wurde ihr nun aber die Ausstellung eines neuen Passes verweigert. Auch einer der Söhne Trotzkis, der an der Technischen Hochschule studiert, wurde in den letzten Tagen mit der Ausweisung bedroht.

*

WTB. London, 11. Januar.

Daily Expreß berichtet aus Konstantinopel, daß Trotzki in seinem Landhaus auf der Insel Prinkipo schwer krank darniederliege.

Der chinesische Krieg

Aufmarsch zur Entscheidungsschlacht

London, 11. Januar (Radio)

Die militärischen Aktionen der japanischen Armee gegen die chinesischen Truppen haben, wie aus Tokio halbamtlich gemeldet wird, am Dienstag an der Grenze der Provinz Jehol begonnen. Die japanische Truppenbewegung erfolgte in der Richtung auf die Hauptstadt Tschaojan. Die japanischen Truppen haben den Befehl, die chinesischen Grenzorte unter allen Umständen zu besetzen. Die japanischen Flieger haben mit der Bombardierung der Verbindungswege und der Eisenbahnen begonnen. Die Befestigungsarbeiten um Schanhaikwan sind beendet. Die japanische Garnison und die Pioniere sind in nördlicher Richtung abgerückt, um das Umgehungsmanöver der chinesischen Truppen zu vereiteln.

Merkwürdiger „Jagdunfall"

Köln, 10. Januar (Eig. Bericht)

Der Oberregierungsrat Dr. Josten aus Köln ist in den Bayrischen Alpen „einem Jagdunfall" zum Opfer gefallen. Josten war früher Landrat des Kreises Simmern im Hundsrück. Minister Severing versetzte ihn an das Oberversicherungsamt in Köln, als bekannt wurde, daß sich Dr. Josten an dem berüchtigten Stahlhelm-Volksbegehren beteiligt hatte. Seit 1½ Jahren schwebte gegen Josten aus seiner Landratszeit ein Disziplinarverfahren wegen Veruntreuung von rund 300 000 Mark staatlicher Gelder. Der Kreissekretär, der an der Sache mitbeteiligt war, hat sich bereits im vorigen Jahre erschossen.

Eduard Bernsteins Beisetzung

Die Asche Eduard Bernsteins wurde auf dem Städtischen Friedhof in Berlin-Schöneberg jetzt feierlich beigesetzt. Reichstagsvizepräsident Paul Loebe hielt — wie man auf unserem Bilde sieht — die Abschiedsrede.

Neue Terrorwelle in Berlin

Straßenschlacht zwischen SA. und Polizei

Berlin, 11. Januar (Radio)

Seit einigen Tagen üben die Nazis in Berlin wieder einen unerhörten Terror aus. Bei ihren Provokationen handelt es sich zweifellos um bestellte Arbeit. Die Herrschaften suchen Zusammenstöße und finden sie. Am Dienstag abend wurde eine regelrechte Schlacht zwischen SA-Leuten, Kommunisten und Polizei ausgefochten. Die Kommunisten hatten im Saalbau Friedrichshain eine große öffentliche Kundgebung veranstaltet. Etwa 400 uniformierte SA-Leute versuchten in die stark überfüllte Versammlung einzudringen. Die Polizei trieb sie zurück. In Friedrichshain kam es dann zu einem Feuergefecht zwischen der SA und Schupobeamten, nachdem die nationalsozialistische Horde über eine Gruppe kommunistischer Nachzügler hergefallen war, die ahnungslos dem Versammlungslokal zuströmten. Es gab mehrere Schwerverletzte, die ins Krankenhaus Friedrichshain geschafft werden mußten. Eine Reihe von Hakenkreuzlern wurde festgenommen.

Der Mörder von Lichtenrade

Berlin, 11. Januar (Radio)

Der Mörder des Jungarbeiters Erich Herrmann, der in der Silvesternacht in Berlin-Lichtenrade von SA-Leuten überfallen wurde, ist nunmehr ermittelt. Der Mörder ist ein 22-jähriger Schlächter Fritz Osthof aus Lichtenrade, ein Angehöriger der SA. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Gekentzscht?

Halle, 10. Januar (Eig. Bericht)

Vier Mitglieder der Hallenser Hitlerjugend, die ihrem inzwischen abgesetzten Führer Sickel die Scheiben eingeworfen hatten und von diesem bei der Polizei angezeigt worden waren, sind seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Anscheinend aus Angst vor der polizeilichen Verfolgung oder aber aus Furcht, von der Parteifeme „gehenscht" zu werden. Unter den Verschwundenen befindet sich ein Gymnasiast, der von der Schule gewiesen wurde, vom Preußenkommissar Kähler aber amnestiert worden ist.

Arbeitsbeschaffung ungenügend!

Beratung im Reichstagsausschuß

Berlin, 10. Januar

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags begann am Dienstag mit der Beratung der Anträge zur Arbeitsbeschaffung. Reichskommissar Gereke erläuterte einleitend seine bereits bekannten Richtlinien.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Aufhäuser, Graßmann und Frau Schröder kennzeichneten den Arbeitsbeschaffungsplan als ungenügend und wandten sich vor allem dagegen, daß die Einstellungsprämien für die Unternehmer auch in diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm enthalten sind. Abg. Dr. Brauns (Ztr.) setzte sich für die nebenberufliche Siedlung ein. Der Abg. Dreher (NSDAP.) brachte als Allheilmittel wiederum die Schaffung einer Binnenwährung in Vorschlag. Deutschnationale und Zentrum setzten sich dann mit besonderem Nachdruck für die Gleichberechtigung der privaten Stellennachweise mit den Arbeitsämtern ein.

Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Genosse Bouisson Präsident des französischen Parlaments

Paris, 10. Januar (Eig. Bericht)

Kammer und Senat sind am Dienstag nachmittag zu der ordentlichen Tagung des Jahres 1933 zusammengetreten. In der Kammer wurde deren bisheriger Präsident Bouisson mit 401 von 462 Stimmen wiedergewählt. Bouisson gehört der sozialistischen Partei an. Die nächste am Donnerstag stattfindende Sitzung ist der Antrittsrede und der Festsetzung der Tagesordnung gewidmet. Der Senat wählt sein Präsidium erst am Donnerstag.

E. Weißenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kuklak Halle-Saale, Bismarckstraße 16

36. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich weiß nicht. Es schien mir so . . . Angst hab' ich gehabt . . ."

„So," meinte er gedankenlos.

„Die Leute starren mich heute alle an," sagte sie. „Ich kann kaum vorbei an einem. Am liebsten —" sie neigte sich. Ihr Haar streifte ganz plötzlich seine Hand . . . „Ich möchte fort von hier, Heinrich."

„Fort?"

„Ja. — Weit fort. An ein Eckchen der Welt, wo man niemanden findet und wo man nicht gefunden wird."

Er sah verständnislos aus.

„Was wollten Sie denn da, Dela?"

„Glücklich sein," raunte sie.

„Glücklich," wiederholte er.

„Nicht allein, Heinrich." Schnell, leise, flatterte das. „Mit einem, den ich lieb hätte . . . Lieb hab' ich bisher noch keinen gehabt. Es geht mir genau wie Ihnen . . . Aber jetzt . . . Man könnt' es jedem zuschreien, der vorüberkommt: Es gibt doch Liebe. Ja, ja, — es gibt Liebe." . . .

Die Flügel ihrer Nase zitterten. Die Wimpern gingen auf und ab.

„Was hat sie," grübelte er. Unruhe erfüllte ihn. „Was mag sie haben?"

„Ich hab' mir immer viel Geld gewünscht, Heinrich. Ohne Geld ging es überhaupt nicht. Das soll man nicht sagen, — denn nachher, — wenn man einen sehr, sehr lieb hat, dann nimmt man ihn auch arm. Dann nimmt man ihn arm, trotzdem es so wunderschön ist, reich zu sein."

„Das war ja meine Lehre, Dela. Wissen Sie noch?"

„Ja, ich weiß. Alles, was Sie mal gesagt haben, weiß ich noch."

Ein Schritt knarrte hinter ihnen. Das Tappen schwerer Füße.

„Mit Verlaub. Darf man sich 'n bißchen mit unterhalten?" Jakob Veit warf den massigen Körper auf einen Stuhl. „Der Franz vertritt mich für die restliche Nacht. — Wie Sie aussehen, Dela. — Wie Sie hübsch sind. — Wird Zeit, daß ich auch 'n bißchen Augenweide hab'." Er sah den Schmied an. „Hältst du heute so lange durch?"

„Franz", rief Heinrich Reese, „noch einmal Bier." Sein Blut war heiß und seltsam . . . „Ich kann nicht fort", schrie es in ihm.

Der Franz brachte das Bier. Eine Stunde lief hin. Der Wirt erzählte Schnurren, ein paar Gäste nahmen ihre Gläser und kamen herüber, um zuzuhören.

Nach und nach verebbte die Flut. Der Rote kassierte. Eve ging hin und her und stellte die leeren Seidel zusammen.

Der Schmied Reese war in dieser Nacht der letzte Gast.

„Wie ich heut' glücklich bin", flüsterte Dela, als er ihr gute Nacht wünschte.

Er stand still und klammerte die Hände in seine Mütze. Das weiße Kleid dort am Ausschank schien herüberzulauschen . . . Seine Stimme war spröde, wie splitterndes Glas.

„Gute Nacht, Fräulein Eve."

Der blode Kopf hob sich. Ganz wenig nur.

„Gute Nacht, Herr Reese."

Der Knecht schloß ab. Die Schlüssel rasselten. Die Riegel keuchten stöhnend über die Türbretter.

„Sie gehen nun 'rauf", murrte der Wirt der Braunen ins Ohr. „Alles geht 'rauf, und ich allein bleib' unten."

„Haben Sie Angst?" fragte sie spottend.

Sie gingen hinauf. Die Mädchen voran, der Rote hinterdrein. Die Kammertüren knarrten.

„Ich bin so müde", sagte Eve leise.

„Ich gar nicht. Nicht die Spur." Dela hatte das Samtkleid auf. Sie stand vor dem Spiegel, versunken in sich und die Pracht der Farben . . „War es nicht schön heute abend?"

Eve antwortete nicht. Ihr Gesicht schimmerte matt bis zu der Braunen hinüber. Zwei dicke blonde Zöpfe waren ihr über die Schultern gesunken.

Dela lief zum Tisch. Sie zündete Licht an . . . Eine schlanke, weiße Kerze, die verschlafen im bronzenen Leuchter steckte.

„Ich will mich sehen, Eve. Ich will alles ganz genau, ganz hell sehen . . . Ja, es ist schön, das Kleid. Es ist wunderschön." . . . Sie breitete die Arme und ließ es hinuntergleiten. Hob es auf und warf es aufs Bett. Betrachtete sich wieder und löste im Anstarren ihres Spiegelbildes Bänder, Knöpfe und Schnüre. Und plötzlich, mit einer wilden Bewegung, riß sie das letzte herunter . . . Ein dunkelhäutiger Mädchenleib schrie seine Schönheit jauchzend durch die kleine Kammer. Zwei Augen streiften flackernd das Spiegelglas . . . Was war er wert, dieser Körper? . . . Goldene Berge konnte er kosten. Wenn sie wollte . . . Goldene Berge . . . Aber es gab einen auf der Welt, der ihn kaufen konnte mit den paar armen Hellern, die ihm sein Tagewerk einbrachte. Einen einzigen gab es . . . „Eve, komm' hierher, Eve."

Eve kam.

„Dela, zieh' dich doch wieder an."

Die Blonde nickte.

„Eve, sag', bin ich schön?"

„Du bist sehr schön, Dela."

Dela hatte sich umgedreht. Hatte einen Griff getan. Die Blonde wehrte sich, aber es half nichts mehr . . .

„Dela, laß doch, Dela." . . . Das dünne Hemdchen lag am Boden. Sie stand neben der Braunen, zart, feingliedrig, schneeweiß, — die goldenen Haare als einzigen Schutz über die Brust geworfen und die Hände vors Gesicht geschlagen . . . „Dela, lieber Gott, was soll denn das?"

„Du bist auch schön", sagte die Braune. „Du auch." Ihre wachen Blicke zerrten an der weißen Haut . . . Ja, Eve war schön. War schöner, als man gedacht hatte . . . Aber gegen sie . . . Das sekundenlange Stutzen ließ nach . . . Gegen sie kam Eve nicht an. Gegen jedes andere Mädchen, aber gegen sie nicht. Die Blonde raffte das Hemd vom Boden auf. Sie zog es in Hast wieder über, die Wangen voll Blut.

Auch Dela bückte sich. Der Leib im Spiegel machte die Bewegung mit.

„Er kann ja nichts dazu, daß er kein Geld hat," dachte sie zitternd . . . „Er kann auch nichts dazu, daß er Schmied ist. Andere müßten mit Gold aufwiegen . . . Er soll mich haben, und wenn ich mit ihm hungern müßte . . ."

*

Eine ganze Woche lang hielt das Seltsame an. Der Schmied Reese war Abend für Abend der letzte Gast. Er saß schweigsam an seiner Tischkante oder spielte mit, so fahrig und flüchtig, daß der Schmied Kock seine liebe Not hatte.

Eines Abends kam er sogar seit langer Zeit zum erstenmal wieder in die Küche, zu einer Stunde, wo die Blonde allein am Fenster saß. Er stand und sprach eine Weile krampfhaft vom Frühling, der jetzt einziehe, dann plötzlich hatte er seine Bitte heraus. Sie möchte ihm zeigen, wohin die Blumen sollten, von denen sie gesprochen, er wollte jetzt anfangen, die Arbeit dafür zu tun.

Sie gingen miteinander auf den Hof. Er hatte ein Stück Eisen und bohrte damit in den Grasbüscheln, die zwischen den Steinen wuchsen. Sie saß auf dem grauen Rand des Brunnens, still zusammengedrückt, die hängende Hand im Wasser.

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 11. Januar 1933 | Nummer 9

Hitlers Kameraden

Nationalsozialistische „Edelmenschen" als Schwerverbrecher

Adolf Hitler sah sich bereits als Reichspräsident. Mit geringerem als dem Reichskanzlerposten wollte er sich unter keinen Umständen begnügen. Unter dem machte er es nicht. Die Mörder von Potempa begrüßte er aber als „meine Kameraden". Es waren Mörder, vom Sondergericht zum Tode verurteilt. Es waren ganz gemeine Verbrecher, die sich das politische Mäntelchen umgehängt hatten, um ihre Blutrünstigkeit zu verdecken. Wegen der Roheit ihres Verbrechens sind sie nicht einmal durch die Weihnachtsamnestie befreit worden! Was tut's! Von gemeinen Verbrechern wimmelt es ja auch sonst in der SA., auch von vorbestraften Subjekten, deren schlummernde Kriminalität bei der ersten Gelegenheit wieder durchbricht. Von Zeit zu Zeit bekommt man ganze Listen solcher krimineller Elemente in der SA. und SS. zu Gesicht. Im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP. werden regelmäßig die Namen von Pg. bekanntgegeben, vor denen wegen Unterschlagungen und Betrügereien gewarnt wird.

Jedes Jahr bringt neue Listen krimineller Mitglieder der NSDAP. und der SA. Unmöglich, sie alle auch nur annähernd aufzuzählen! Nur einige der krassesten kriminellen „Heldentaten" dieser Kameraden Adolf Hitlers aus dem Jahre 1932 sollen hier angeprangert werden.

Mörder, Totschläger und Räuber

Der 23jährige Bürogehilfe Stark ermordete am 6. September in Berlin, mit dem Hakenkreuz auf der Brust, die Sprachlehrerin Carl geb. Bruskato; er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der 20jährige SA.-Mann Ernst Kruse erhielt vom Landgericht in Schwerin wegen Totschlags an einem Reichswehrgefreiten 3 Jahre 4 Monate Gefängnis.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Ortsgruppe Tegernsee wegen Totschlags in seinem Freunde vom Münchner Gericht 4 Jahre Gefängnis — der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

Der Standartenträger Tiesch aus Eutin vom Lübecker Landgericht wegen versuchten Mordes an seiner Ehefrau 3 Jahre 10 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Der SA.-Führer T. wegen Totschlags an seiner Tante vom Berliner Landgericht 12 Jahre Zuchthaus.

Der SA.-Mann Ziebel wegen Totschlags an seiner Geliebten vom Berliner Gericht 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Der 22jährige SA.-Mann Ruhlow 12 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und der 17jährige SA.-Mann Zepernick 6 Jahre Gefängnis wegen Totschlags in Tateinheit mit versuchtem Raub am Furagehändler Meierhard.

Brandstifter und Fälscher

Der 56jährige Nazimann Schneidermeister und Hausbesitzer Walter Rahming wurde vom Geraer Landgericht wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bloß wegen Brandstiftung in mehreren Fällen der SA.-Führer Erbs aus Udestedt zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wegen Brandstiftung wurde die Ehefrau des nationalsozialistischen SA.-Führers Oberjäger Anton Fuchs in Neckarsulm verhaftet. Auch der Nazimann Rojde, Spediteur und Lastwagenbesitzer, wurde wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges in Haft genommen.

In Wien entdeckte man in der Wohnung des Nationalsozialisten Michael Karl eine Fälscherwerkstatt. Man fand Versicherungsmarken im Werte von einer Million Mark. Um diese Summe ist das Deutsche Reich geschädigt worden.

In Schwarzenfels wurden die Nationalsozialisten Dorn und Zollinger wegen Herstellung falscher 50-Pfennig-Stücke verhaftet.

Am 24. Dezember wurden in Kassel die SA.-Männer Boekler und Hoyer verhaftet. Sie hatten in zwei Monaten 4000 falsche 50-Pfennig-Stücke angefertigt und waren bei dem Absatz der Falsifikate festgenommen worden.

Unterschlagungen und Betrug

Unterschlagungen sind bei den Nazis eine alltägliche Erscheinung. Das beweisen allein schon die Veröffentlichungen im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP. Sämtliche Fälle von Unterschlagungen aufzuzählen, ist unmöglich.

Der SA.-Führer Frank-Rexrodt aus Mühlhausen flüchtete mit 21 000 Mark unterschlagener Gelder nach Frankreich.

Der Sturmführer Bunge aus Gandershausen unterschlug 15 000 Mark Krankenkassengelder, — das Braunschweiger Gericht wandte auf ihn die Amnestie an.

Der Kreisleiter der NSDAP. Prinz wurde vom Schöffengericht in Wiesbaden zu 2 Jahren 1 Woche Gefängnis wegen Unterschlagung von 28 976 Mark an Betriebskrankenkassengeldern verurteilt.

Die Nationalsozialisten Peters und Burg wegen Unterschlagung von 8000 Mark Lohngeldern zu 1 Jahr bzw. 3 Monaten Gefängnis.

Der Nazibürgermeister von Maschingen bei Boblingen, Zetzmann, wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte, Untreue und Betrug zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust usw.

Der Nazi-Obergerichtsvollzieher Kleinert aus Grünberg unterschlug 13 000 Mark.

Der Kaffeehausbesitzer Heinrich Hausee, ein bekannter Münchener Nazi, erhielt wegen Devisenschiebung 4 Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus beantragt.

Der Nationalsozialist Narten wurde vom Hamburger Gericht wegen Kautionsschwindeleien in Höhe von 27 000 Mark, die zum Teil in die Parteikasse geflossen sind, zu vier Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Nazi Staubitz in Hanau wegen Rentenbetruges zu ein Jahr Gefängnis.

Sittlichkeitsverbrecher

Auch hier können nur die schlimmsten Fälle genannt werden, — so groß ist die Zahl der nationalsozialistischen Sittlichkeitsverbrecher.

Die Halberstädter Große Strafkammer verurteilte den SA.-Mann Hermann Krüger, der sich an vier 7- bis 9jährigen Mädchen vergangen hatte, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Kassierer der NSDAP. Friedrich Bendig aus Ponarth wurde von einer Königsberger Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens an minderjährigen Mädchen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Führer der Hitlerjugend Jahn in Gera wegen Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen zu 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt.

Die Nationalsozialisten Adolf Scharf und Fritz Witwer aus Dittersbach wegen vollendeter Notzucht bzw. versuchter Notzucht zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis resp. 8 Monaten Gefängnis.

Der Führer der Hitlerjugend Hermann Heldt vom Kasseler Schwurgericht wegen sittlicher Verfehlungen in elf Fällen an Kindern unter 14 Jahren zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Nazi-Studienrat Erich Pollex wurde in Kassel wegen Sittlichkeitsvergehens an seiner 16jährigen Schülerin und Verleitung zum Meineid zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wegen unzüchtiger Handlung an Kindern unter 14 Jahren der SA.-Führer August Wolfshol in Köln-Mühlheim zu 10 Monaten Gefängnis.

Der Nazi-Oberlandjäger Findeisen aus Wenigerode wegen Verleitung zum Meineid vom Halberstädter Gericht zu einem Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Welch eine herrliche SA.! Lieb Vaterland, kannst ruhig sein, Hitlers „aufbauwillige" Kräfte halten Wache.

Unbekanntes Lübeck

Reichsverband gegen die Sozi!

Wieviel Meyer gibt es?

Der Name Meyer ist nicht etwa erst durch den Gassenhauer „Was macht der Meyer auf dem Himalaya" bekannt geworden, sondern man hat ihn schon immer gekannt. Das aber ist bestimmt kein Wunder, denn allein im Lübecker Adreßbuch stehen 468 Häupter dieser „Familie" verzeichnet. Und zwar 350 Meyer, 115 Meier und 3 Mayer.

Nächst diesen 468 Meyer erscheinen 398 Möller, 374 Schmidt (Schmitt oder Schmid), 306 Schröder, 245 Wulff bzw. Wulf, 244 Schulz oder Schultz und 231 Müller. Es folgen Petersen, Krüger und Fick mit je 136 Nennungen, die aber an die Größe der Meyer-Sippschaft nicht im entferntesten herankommen und sich auf ihren „Rekord" nur nichts einbilden sollen.

*

Kennst du Ackerhof? Bestimmt. Allerdings nicht unter dieser Bezeichnung. Denn das, was ganz früher einmal Ackerhof hieß, heißt heute Marli. Vor ungefähr hundert Jahren fuhr die Linie 3 der Straßenbahn noch nicht dorthin, und es sah überhaupt noch wenig großstädtisch dort aus, denn damals zählte Marli zweiundzwanzig Einwohner und war ein Gehöft von 7 Häusern, in denen 4 Haushaltungen, 9 Pferde, 45 Kühe und 10 Schweine hausten.

*

In Lübeck sind 62 171 Ledige, 56 555 Verheiratete, 8368 Verwitwete und 877 Geschiedene beheimatet.

Wer von diesen sich am glücklichsten preist, das hier zu untersuchen, zu viel verlangt wär'.

*

Vor 25 Jahren (am 18. Januar) wurde in Lübeck eine Ortsgruppe des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie" gegründet. Sie zählte mehrere (mehrere) hundert (hundert) Mitglieder. Die Geschäftsstelle befand sich Königstraße 46, Lübeckische Anzeigen.

„Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat die Bestimmung alle in Treue zu Kaiser und Reich stehenden Deutschen ohne Unterschied ihrer religiösen und politischen Stellung zum Kampf gegen die Sozialdemokratie zu einigen," sagten u. a. die Satzungen dieser geeinigten Deutschen.

Mittlerweile ist der treue Kaiser verduftet. Nach Holland. Und der Reichsverband gegen die Sozi auch. Nur: keiner kann sagen, wohin.

*

„Kauft am Platze, denn das hiesige Gewerbe ist ebensowenig wie der Detailhandel auf Rosen gebettet", konnte man u. a. am 5. Dezember 1913 in einem Eingesandt im General-Azeiger lesen.

Nein, es handelt sich nicht um einen Druckfehler, die Jahreszahl stimmt: 1913! Man bedenke: In der „guten, alten Zeit!" Fünf Jahre vor der Revolution! Fünf Jahre vor dem „Novemberverbrechen!" Fünf Jahre vor der „marxistischen Verelendung" Deutschlands! Neunzehnhundertdreizehn! W. E. H.

Tag der Arbeiter-Photographen. Der Arbeiter-Lichtbildbund, die sozialdemokratische Organisation aller Photo- und Filmamateure, hält am 21. und 22. Januar in Magdeburg seinen Bundestag ab. Im Rahmen dieser Tagung wird vom Vorsitzenden des ALB., Paul Franken-Zeitz, M. d. L., über die Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Filmproduktion gesprochen werden; außerdem kommen Fragen der politischen Werbung zur Debatte.

Die Jugend der Partei

Ein Mahnwort an die Eltern

Unsere Arbeiterjugendbewegung hat sich seit ihrer Entstehung immer eins gefühlt mit der gesamten Arbeiterklasse, soweit ihre Kräfte es erlaubten. Im Kampf gegen die Unterdrückung und für die Befreiung war sie dabei.

Die Partei erkennt die Notwendigkeit an, den Nachwuchs für ihre Idee zu gewinnen. Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Aber noch legen nicht alle Parteigenossen Wert auf unsere Jugendbewegung. Man findet viele Kinder von Parteigenossen in Vereinigungen, wo sie nicht hineingehören, in Verbänden, die uns bekämpfen und spöttelnd auf uns niedersehen. Die Arbeiterjugendbewegung könnte viel größer sein, wenn alle Arbeiterjungen und Mädel in unseren Reihen eingegliedert wären.

Was wird in der Arbeiterjugend getrieben? „Spielereien und Tänzereien?" Nein. Wir wandern des Sonntags in die Natur, lernen andere Menschen kennen, beobachten ihr Leben und Treiben, machen uns mit unserer Heimat vertraut. Es dient nach einer Woche Fabrikarbeit als eine schöne Erholung. Auch unser Gesichtskreis wird erweitert. Der Jugendliche erkennt, daß es noch anderes gibt als ihn selbst und was immer um ihn ist. Es werden also nicht nur Vorträge gehalten und Theoretiker gezüchtet, sondern es wird bewußt sozialistische Erziehungs- und Schulungsarbeit am Jugendlichen geleistet. Das kurz Geschilderte ist noch längst nicht unsere ganze Arbeit. Diese ist zu vielgestaltig, um sie im einzelnen zu schildern. Eines wollen wir aber mit allen Mitteln: das Arbeitermädel und den Burschen vorbereiten auf die Aufgaben, die ihrer später in der Arbeiterbewegung warten. Sie sollen geschult werden, um die alten kämpfenden Genossen abzulösen und ihnen ein freudiges Dasein zu verschaffen. Um das Werk zu vollenden, ergeht an alle Parteigenossen und -Genossinnen der Ruf:

Dein Sohn und deine Tochter gehören in die Arbeiterjugend, nirgendwoanders hin.

Freiheit! Irene Rohde.

Heute

5. Distrikt. 20 Uhr bei Hennings, Augustenstraße. Es spricht Genosse Weißhaupt.

15. und 16. Distrikt. 20 Uhr im Schweizerhaus Lichtbildervortrag der Genossin Wallroth.

20. Distrikt (Schlutup). 20 Uhr bei Saborowsky. Vortrag des Genossen Burmeister.

Inventur-Ausverkauf

Was gestern modern war,
liegt heute gehäuft
auf dem Ausverkaufstisch
und die Frauenwelt läuft
und sieht und betrachtet
und zerrt und befühlt
und will immer mehr
und wühlt und wühlt.

Was gestern modern war,
ist morgen passé.
Und der tiefere Griff
ins Portemonnaie
lohnt sich nur heute,
wer heute kauft, hat!
Die Frauenwelt rast
durch die halbe Stadt —

Die Drehtür rotiert
und der Fahrstuhl steigt,
die Vorsicht ist still
und die Sparsamkeit schweigt,
die Frauenwelt zittert
und bebt und rast,
bis der letzte Ausverkauf
abgegrast.

Annette Stein.

Die vier Nachrichter

Von Oskar Maria Graf

Zum Gastspiel der literarischen Posse „Hier irrt Goethe" mit den 4 Nachrichtern am Sonnabend, dem 14. Januar, im Stadttheater.

Der berühmte Münchener Fasching — immer noch echt, wo er ohne Prätension auftritt — hat die „Nachrichter" veranlaßt, mit burschikosem Witz, mit humorvoller Schwabinger Keckheit gegen den säuerlichen Goetherummel Stellung zu nehmen.

Vier Studenten gingen her und machten eine vollsaftige Groteske miteinander: „Hier irrt Goethe". Sie verfertigten diesen schlagfertigen Studentenulk derart gut, derart sinnvoll wirksam,

daß das Parkett sich bog vor Lachen. Endlich spürte man wieder einmal etwas von einer bezwingenden Unverschrobenheit in diesem absolut unprätentiösem Theaterspielen. Einfälle, Lustigkeiten, kühne Sachen durchsetzen diesen hinreißenden Sketsch, wie man sie selten in sonstigen Stücken erlebt. Dabei nimmt gerade die Art, wie sich die fast ausnahmslos dilettantischen — im besten Sinne soll dies gemeint sein — Spieler auf der Bühne bewegen, ungemein ein. Unabgebrüht und frei von jeder speiüblen Kunstfertigkeit virtuoser Schauspieler geben sie ihren Text von sich, rührend ist ihr Enthusiasmus, mit welchem sie ihre Aufgabe meistern.

Ich gestehe, nie habe ich mich so im Theater unterhalten und belustigt, nie ging ich zufriedener aus einer Vorstellung. Den „Nachrichtern" ist zu wünschen, daß sie nie ihre echte provinzielle Note verlieren möchten. Gerade das, finde ich, macht sie einmalig und ihr Spiel zum Erlebnis.

Jenes unsterbliche München, das selbst in dieser selten verdummten und sturen Zeit immer wieder sichtbar wird, dokumentiert sich gerade in solchen Heiterkeiten a la „Hier irrt Goethe" am allerbesten.

Karten sind im Vorverkauf an der Theaterkasse zu haben. Abonnenten und Mitglieder der Besucherorganisationen erhalten in der Theaterkanzlei Vorzugspreise.

Unterstützungssätze der Stadtrandsiedler

Zu dem gestrigen Bürgerschaftsbericht ist nachzutragen, daß die Eingabe betr. Wiederrückgängigmachung der Kürzung bei den Unterstützungssätzen der Stadtrandsiedler zur Berücksichtigung an den Senat gegangen ist. — Weiter ist richtigzustellen, daß für den Antrag, den Senatoren keine Pension zu gewähren, nur die Antragsteller, die KPD.-Fraktion, gestimmt haben.

Immer wieder Wohlfahrtsbriefmarken!

Bei Einladungen zu fröhlicher Geselligkeit, bei Glückwünschen zu Geburtstagen, Hochzeiten oder aus anderen frohen Anlässen und bei schriftlichen Danksagungen gedenke man der vielen Notleidenden durch Frankierung von Glückwünsch-, Dank- und Einladungsbriefen mit den schönen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe, die bei den Wohlfahrtsstellen und bei allen Postanstalten erhältlich sind. An Stelle gewöhnlicher Postkarten können die Hindenburg-Wohlfahrtspostkarten mit eingedruckter 6-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke verwendet werden, deren Ertrag ebenfalls der Deutschen Nothilfe zufließt. Die Not ist groß, jede Wohlfahrtsbriefmarke hilft mit einigen Pfennigen, sie zu lindern.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Die Weihnachtsgänse gestohlen

Eine fette Beute machten vier Arbeitslose, die bei einem Gutsbesitzer in Mönkhof einbrachen. Sie hatten die Gelegenheit vorher genau ausgekundschaftet. Sie wußten, daß der Gutsherr zu einer Wahlversammlung gegangen war und vermuteten daher durchaus richtig, daß eine Aufsicht kaum vorhanden sein würde. Ohne Aufsehen zu erregen, konnten sie in den Gänsestall einbrechen, sämtliche Gänse an Ort und Stelle abschlachten und in mitgenommenen Säcken nach Hause befördern, wo die Beute ehrlich geteilt wurde.

Am nächsten Morgen erst erfuhr der Gutsherr von der Sache. Das böse Nachspiel sollte in der Gerichtsverhandlung folgen. Es verlief aber recht glimpflich. Für drei der Angeklagten, die bisher mit den Strafgesetzen nicht in Konflikt gekommen waren, wurde die Amnestie-Verordnung die Rettung. Das Gericht — Dr. Wex — unterstellte, daß die Gänse lediglich von den Angeklagten verzehrt und nicht verkauft worden seien. Es seien zwar recht viele Gänse gewesen, aber das Gericht wolle die Angeklagten doch noch mal mit einem blauen Auge davonkommen lassen. Gegen den Hauptangeklagten, den Anführer der Gruppe, der schon vorbestraft ist, konnte die Amnestie nicht angewandt werden. Bedauerlich eigentlich, denn die Art, wie dieser Angeklagte sich verteidigte, ließ darauf schließen, daß nur bittere Not und Verzweiflung ihn zu diesem Schritt veranlaßt hatten.

Das Urteil lautete antragsgemäß auf vier Monate Gefängnis. Es ist zu hoffen, daß ihm bedingte Begnadigung gewährt wird.

Man soll die Finger davon lassen

Eine Polizeistreife bemerkte in der Hafengegend einen Mann in recht animierter Stimmung, der sein Bedürfnis verrichtete. Die Beamten glaubten aus Gründen der Sittlichkeit einschreiten zu müssen und verlangten Ausweispapiere, um seinen Namen festzustellen. Da er sich nicht ausweisen konnte und wollte, sollte er mit zur Wache kommen. Es kam zu einer Rempelei, so daß die Beamten ihm Handfesseln anlegten. Nunmehr mischte sich der Angeklagte, der Trinkgenosse des Sistierten, ein, redete den Beamten zu, seinen Freund loszulassen und schickte sich an, den Festgenommenen am Rockschoß festzuhalten, um den Transport zu verhindern. Das aber wurde von den Beamten als Versuch einer Gefangenenbefreiung angesehen und veranlaßte einen der Beamten, ihm einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf zu versetzen. Hierüber empörte sich aber wieder der Angeklagte, fühlte sich völlig unschuldig mißhandelt und drohte mit einer großen Beschwerde.

Inzwischen hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die Partei ergriff. Es fielen Rufe wie: Rot-Front! Straße frei — wir schießen! Es blieb aber bei den Rufen. Auch der Angeklagte soll sich daran beteiligt haben, weist das aber energisch zurück, da er mit der KPD. nichts zu tun habe.

Der Anklagevertreter glaubte wegen der politischen Begleitumstände eine schärfere Strafe beantragen zu müssen. Das Gericht ging aber von der beantragten Strafe — fünf Wochen Gefängnis und zwei Wochen Haft — ab und erkannte auf drei Wochen Gefängnis. Für eine derartige Lappalie eine völlig ausreichende Sühne!

Die Amnestie hilft!

Eine „redselige" Angeklagte!

Sie hat allerlei kleine Dummheiten gemacht. Bei einer Porzellanfirma kaufte sie ein wertvolles Service auf Stottern. Sie zahlte zunächst auch pünktlich die Raten. Später waren die Eingänge spärlicher und schließlich blieben sie ganz aus. Ermahnungen und Klagen waren zwecklos. Als die Firma das auf Eigentumsvorbehalt verkaufte Porzellan zurückverlangte, stellte sich heraus, daß die Angeklagte es schon seit Wochen einer lieben Tante anläßlich einer Familienbegebenheit geschenkt hatte. Die Firma hatte das Nachsehen.

Eine Konfektionsfirma schädigte sie dadurch, daß sie einen Anzugstoff, den sie verkaufen sollte, zwar verkaufte, aber das Geld vereinbarungsgemäß nicht ablieferte, sondern für sich verbrauchte.

Ihre ungünstige finanzielle Lage — sie bezog zwar eine Pension, die aber für ihre Bedürfnisse nicht ausreichte — zwang sie, einen Nebenerwerb zu ergreifen. Sie wurde Vertreterin, bekam von ihrer Auftraggeberin eine Kollektion Tuche zur Verfügung gestellt, um bei Hauskunden Geschäfte abschließen zu können. Es lag gewiß nicht an mangelndem Können, daß sie das Los der meisten Vertreter teilte, nämlich nichts umsetzte und damit nichts verdiente. Die Zeiten waren eben zu schlecht und um an die finanzkräftigen Kreise heranzukommen, fehlten ihr die nun einmal notwendigen Beziehungen. Da das Geschäft trotz ihrer Bemühungen nicht in Schwung kam, verletzte sie eines Tages die wertvollen Muster für billiges Geld. Das ersparte ihr die Mühe, die Kollektion etwa auf ihre Kosten zurückzuschicken.

Sie machte alle diese Geschichten, ohne Bedenken zu haben. Mit derselben Sorglosigkeit verfuhr sie bei Aufnahme eines Darlehns. Als Sicherheit übereignete sie ihre gesamte Möbeleinrichtung, obwohl sie wußte, daß die Möbel wegen einer Forderung bereits einer anderen Bank übereignet waren und obwohl sie genau wußte, daß Doppelübereignungen strafbar sind. Sie entschuldigte sich damit, daß sie das Ganze gar nicht so ernst aufgefaßt habe. Vordrucke und Verpflichtungsscheine habe sie gar nicht erst durchgelesen.

Die Angeklagte weiß, daß sie sich strafbar gemacht habe. Sie versuchte daher, dem Gericht ihr Verhalten verständlich zu machen. Das Mittel dazu — ihre Redseligkeit! Sie redet und redet, weint und schluchzt, weist auf ihre Notlage hin, erzählt, daß sie von gewissen Gaunern um Tausende geprellt wurde und möchte, daß das Gericht sagt: Man hat sie betrogen, man kann es ihr daher nicht verdenken, daß sie aus Not andere betrügt. Es bedarf eindringlicher Ermahnung durch den Vorsitzenden, doch mal zu schweigen, damit er auch mal reden könne.

Das Gericht kam in Uebereinstimmung mit dem Anklagevertreter trotz gewisser Bedenken zu der Auffassung, daß hier die Amnestie-Verordnung Platz greift. Es sei zwar nicht schön, es sei sogar zum Teil recht übel, was sie gemacht habe, aber man wolle unterstellen, daß sie in allen Fällen aus wirtschaftlicher Not gehandelt habe. Sie müsse allerdings so anständig (!) sein und ihren moralischen Verpflichtungen gegenüber den Geschädigten nachkommen. Ob dieser Appell an die Moral von Erfolg gekrönt sein wird? B—e.

Die Zahl der Arbeitslosen

Steigende Kurve

Am 7. Januar 1933 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **21 263** (Vorwoche 20 897)

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	768	744
Steine und Erden	130	128
Metallgewerbe	3496	3470
Holzgewerbe	889	877
Baugewerbe	1463	1433
Graphisches Gewerbe	180	176
Alle übrigen Facharbeiter	1510	1443
Ungelernte Arbeiter	4061	4035
Bauarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	674	674
Jugendliche Arbeiter	429	421
Erwerbsbeschränkte	365	362
Schiffsbesatzung	377	355
Angestellte	1953	1870
zusammen	16295	15988
Weibliche Arbeitsuchende	4968	4909
Gesamtsumme	**21 263**	20 897

Die Anmeldung für die Volkshochschule

läuft nur noch diese Woche. Eine große Zahl von den 45 Lehrgängen sind in sich abgeschlossene Fortsetzungskurse, die sich an Lehrgänge des Herbstsemesters anschließen. Auch für diese Fortsetzungskurse müssen Hörerkarten rechtzeitig gelöst werden, da kein Hörer ohne Karte Zutritt zu den Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften hat. Die Volkshochschule ist allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und der Schulbildung zugänglich, sie ist eine von politischer und weltanschaulicher Voreingenommenheit und Bindung freie Einrichtung der Erwachsenenbildung. In enger Zusammenarbeit steht sie besonders mit dem staatlichen öffentlichen Bibliothekswesen, das für die einzelnen Lehrgänge in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft der Volkshochschule geeignete Literaturverzeichnisse als Studienhilfen bereitstellt und dadurch auch diesen Zweig der freien Erwachsenenbildung besonders fördert. Die Reihe der Literarischen Feierstunden (Dichterabende) eröffnet am Sonnabend, dem 21. Januar, 20 Uhr im Lesesaal der Stadtbibliothek Walter Grüntzig, früher am Stadttheater Lübeck jetzt Spielleiter am Bremer Stadttheater, mit Hölderlins „Hyperion", ein Vortrag, der in Bremen mit größtem Erfolge wiederholt werden mußte.

Ein Autounfall ereignete sich heute vormittag an der Kurve des Roten Löwen. Ein Hamburger Lieferwagen mit Anhänger geriet infolge der Glätte ins Schleudern. Der Anhänger schob den Vorwagen über den Kantstein auf die Schienen der Elektrischen, wobei er den Sockel eines Leitungsmastes beschädigte und einen Laternenpfahl knickte. Der Führer erlitt eine blutende Kopfwunde. Auch die Wagen wurden ramponiert.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 10. Januar + 5,2 Grad; in der Nacht vom 10. zum 11. Januar — 4,5 Grad; morgens gegen 7 Uhr am 11. Januar — 2,2 Grad.

Volkstümliche Sonntags-Vorträge im Behn-Haus

Die freundliche Aufnahme der Sonntags-Vorträge im St.-Annen-Museum hat die Museumsverwaltung veranlaßt, das Programm für entsprechende Veranstaltungen im Behn-Haus über den ursprünglichen Plan hinaus zu erweitern. Vom 15. Januar bis zum 26. März werden regelmäßig Vorträge stattfinden, auch hier ausgehend von Gegenständen der Sammlung, deren Kenntnis vertieft werden soll. In manchen Fällen werden kleine Sonder-Ausstellungen das Thema des Vortrages aufnehmen. Der Eintritt ist frei für jedermann mit Ausnahme des ersten und letzten Vortrags der Reihe, die als Veranstaltungen der Overbeck-Gesellschaft nur für Mitglieder kostenlos zugänglich sind, für Nichtmitglieder für 50 Pf. Die Ausstellungs-Eröffnungen werden im Gartengebäude, die Vorträge auf der Diele im zweiten Obergeschoß abgehalten. Wir bitten diejenigen Freunde unserer Kunstsammlungen, die mit deren Schätzen schon vertraut sind, um freundwillige Werbung in weitesten Kreisen, für diese angenehme Möglichkeit künstlerischer Volksbildung.

Die Vorträge finden statt:

15. Januar: Dr. Georg Heise, Der flämische Maler und Holzschneider Franz Masereel (zur Eröffnung der Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft).
22. Januar: Dr. Joachim Freiherr v. Welck (Hamburg), Die Baugeschichte des Lübecker Behn-Hauses (Neueste Forschungen).
29. Januar: Hans Peters, Moderne Plastik im Behn-Haus.
5. Februar: Dr. Hans Arnold Gräbke, Carl Julius Milde (1803—1875).
12. Februar: Dr. Wilm Geyer, Der norwegische Maler Edvard Munch.
19. Februar: Dr. Carl Georg Heise, Werke der lübeckischen Malerei und Graphik im Besitz des Behnhauses. (Anläßlich einer Ausstellung im Gartengebäude des Behn-Hauses).
26. Februar: Leopold Thieme, Das Lübecker Stadtbild in künstlerischer Darstellung.
5. März: Dr. Georg Deecke, Goethe-Bildnisse. Anläßlich der Erwerbung der Goethe-Plakette von Davis d'Angers.
12. März: Dr. Theodor Riewerts (Leipzig), Modernes Kunsthandwerk.
19. März: Reichsminister und Botschafter a. D. Exzellenz Dr. Wilhelm Solf, Der japanische Farbenholzschnitt (zur Eröffnung der Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft).

Episode aus Alt-Hamburg

Zu der Zeit, als in der freien und Hansestadt Hamburg noch eine Bürgerwehr existierte, ereignete sich folgende ergötzliche Episode. Die dänische Prinzessin Alexandra hatte sich zu Besuch angesagt und ihr zu Ehren sollte die Bürgerwehr im Parademarsch vorbeidefilieren — die Hauptsache aber war der „Artillerie" zugedacht, die Salut schießen sollte. Alles war bis aufs letzte bereit, die Kanoniere standen mit brennenden Lunten und warteten auf das Zeichen — da sprengte plötzlich ein Dragoneroffizier heran und meldete: „Königliche Hoheit bitten nicht schießen zu lassen." Darob herrschte allgemein bittere Enttäuschung bei Hamburgs Söhnen und aus ihrer Mitte tönten in hamburgischen Platt die Worte: „Dat will nu ne öffentliche Person sein un kann dat Knallen nich verdrägen!"

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 11. Januar 1933 | Nummer 9

Die Mädchenmörder von Frankfurt

Gefährliche Burschen / Sie suchen sich herauszuschwindeln

Frankfurt a. M., 10. Jan. (Eig. Ber.)

Die Zeugenvernehmungen im Stubenrauch-Prozeß stehen vor ihrem Abschluß. Am Dienstag vormittag wurden noch der Sturmführer und der Scharführer derjenigen nationalsozialistischen Sturmabteilung vernommen, in der der Mädchenmörder Stubenrauch und seine Komplicen Dienst taten. Die bisher vernommenen SA.-Leute stellen dem Hauptangeklagten Stubenrauch, der sich bei zahlreichen Zusammenstößen der Nazis mit Andersdenkenden als brutaler Schläger erwiesen hat, ein vortreffliches Zeugnis aus. „Im Dienst war er gut!", heißt es wiederholt.

In dem Prozeß jedoch steht die Partie schlecht für die drei des gemeinen Mordes angeklagten SA.-Leute, insbesondere für den Hauptangeklagten Stubenrauch. Allerdings war in dem Augenblick, als die junge Geliebte des Stubenrauch in der Dezembernacht 1931 in den Main gestoßen wurde, niemand zugegen und

die drei Angeklagten leugnen hartnäckig vor Gericht.

Aber es spricht gegen sie ihr eigenes Eingeständnis, das sie auch während des Prozesses wiederholt haben, daß sie nicht nur den Plan der Ermordung gemeinsam faßten, sondern auch gemeinsam mit der einige Monate später aus dem Wasser gezogenen Emma Busse zur Mainbrücke gegangen sind. Unmittelbar vor der Tat wollen sie von dem Plan „zurückgetreten" sein. Die Busse habe Selbstmord verübt.

Die Kriminalkommissare, die die Untersuchung durchgeführt haben und die beiden Untersuchungsrichter bekunden, daß Stubenrauch bei seinem immer wiederholten Geständnis der Mordtat einen durchaus glaubwürdigen und ehrlichen Eindruck gemacht habe.

Landgerichtsrat Stumpf stellt fest, daß Stubenrauch im ganzen fünf Darstellungen der Tat gegeben habe, die einander sämtlich widersprachen.

Als Stubenrauch nach dem Besuch seines Vaters plötzlich zu leugnen begann, sei ihm das ebenso überraschend wie unglaubwürdig erschienen.

Entscheidend für den Ausgang des Prozesses dürfte die Beurteilung des Seelenzustandes der Ermordeten kurz vor ihrem am 7. Dezember erfolgten Tod sein. Am 2. Dezember ließ sich Emma Busse photographieren. Die Bilder wollte sie zu Weihnachten verschenken. Am 5. Dezember machte sie Weihnachtseinkäufe. Am Nachmittag ihres Todestages äußerte sie, wie ihre Arbeitgeberin vor Gericht bekundete, in fröhlicher Laune den Wunsch, ihr zu Geschenkzwecken für Weihnachten einen Korb mit Essereien zurecht zu machen. Von irgendeiner trüben Laune oder gar Selbstmordstimmung des 19jährigen Mädchens hatte niemand etwas gemerkt. Auch Stubenrauch bekundet das und gibt damit der Beweisführung gegen Emma Busses Selbstmordabsichten einen schwerwiegenden Indiz, daß das Mädchen mit ihm auf ihren Wunsch wenige Minuten vor ihrem Tode noch einmal intim verkehrt habe. So handelt doch wohl keine Selbstmörderin.

Unfreiwillig komisch wirkte die Vernehmung des Pfarrers Trapp aus Dorfprozelten, der Heimat der Großeltern des Angeklagten Arzt. Weil Arzt immer, wenn er zum Besuch seiner Großeltern kam, brav ins Pfarrhaus gekommen ist,

ein fleißiger Kirchgänger war

nicht so handelte wie jene Jugendlichen, „die von den Ideen der Großstadt angesteckt, die Kirche meiden", ist Arzt nach Ansicht des Pfarrers ein guter anständiger Mensch. Dabei war es Arzt, der seinen Freund Eich in homosexuelle Lokale und andere Wirtschaften in der Frankfurter Altstadt führte, wo man sonst Kirchgänger nicht trifft. Arzt war es auch, der bei der Beratung des Mordplanes sofort erklärte:

„Schieß ihr doch eine Kugel in den Kopf oder schmeiß sie ins Wasser."

Als man ihm entgegnete: „Ja, da kommt sie doch wieder hoch", entgegnete der fleißige Kirchgänger: „Häng ihr doch einen Stein um den Hals, da versinkt sie!"

Ein Berufskollege des Angeklagten Eich belastet diesen sehr stark durch die Bemerkung, daß Eich einige Zeit vor der Tat erzählt habe, sein Freund habe ein Mädchen „unglücklich gemacht und sie wollten sie nun in den Main" stumpen. Kurz nach der Tat habe er dann erzählt: „Gestern ist ein Mädchen in den Main geworfen worden, wir haben sie aber nicht schreien hören. Mit dieser Bekundung stimmt Stubenrauchs ursprüngliches Geständnis überein, daß Eich ihn an der Galluswarte, also etwa 2 Kilometer vom Tatort entfernt, erwartet und ihn im echten Hitler-Jargon mit den Worten begrüßt habe:

„Na, ist sie erledigt . . .?"

Ueber das moralische Niveau der Angeklagten informiert ein Blick auf die Anklagebank. Meist lächeln die Angeklagten, kommen sich sehr großartig vor, besonders, wenn von ihren sexuellen „Heldentaten" die Rede ist und geben seelenruhig zu, daß sie nach dem Verschwinden der Busse in ihre Wohnung eindringen wollten, um nach Geld zu suchen. Der Angeklagte Eich hat nicht einmal versäumt, seinem Anwalt den Auftrag zu geben, ihm am Montag früh eine Sportzeitung mitbringen. So orientierte sich der des Mordes Beschuldigte vor Beginn der Montagssitzung zunächst über die Ergebnisse der am Sonntag ausgetragenen Kämpfe um die süddeutsche Fußballmeisterschaft.

Wahrhaftig! Die Nationalsozialistische Partei hat den politischen Sprachschatz nicht nur um das Wort „Untermenschen" bereichert, sondern hat, um diesem Begriff volle Anschaulichkeit zu geben, dem deutschen Volke mit ihrer SA. eine Galerie niedrigster Kreaturen präsentiert.

Die Angeklagten in der Schlinge

Frankfurt a. M., 10. Jan. (Eig. Bericht)

Der Mordprozeß gegen die drei SA-Leute Stubenrauch, Arzt und Eich wegen gemeinsamer Ermordung der Geliebten des Stubenrauch hat eine sensationelle Wendung genommen. Seit einigen Monaten und während des Prozesses haben die drei Angeklagten, im Gegensatz zu ihrem anfänglichen Geständnis eine Einheitsfront der Ableugnung gebildet und sich gegenseitig entlastet. Durch eine unbedachte Aeußerung des Angeklagten Eich und einem Teilgeständnis dieses 17jährigen Angeklagten ist am Dienstag eine Bresche in diese Einheitsfront gelegt worden.

In der Dienstag-Nachmittagssitzung hatte ein Sachverständiger an den Hauptangeklagten Stubenrauch die Frage gestellt: „Haben Sie vom Ufer aus, als sie kurz vor dem Tode der Emma Busse dort mit ihr intim verkehrten, auf der Eisenbahnbrücke ihre Freunde beobachten können?" Als Stubenrauch diese Frage bejahte und ausdrücklich erklärte, daß er im Lichtkegel der Brückenlampe Gestalt und Gesicht des Eich genau erkannt hätte, sagte der neben Stubenrauch sitzende Angeklagte Eich:

„Oh je, jetzt fällt er rein! Man kann das nicht sehen, ich habe das ausprobiert."

Als sich später das Gericht bei voller Dunkelheit zu einem Lokaltermin an der Mordstelle auf der Main-Neckarbrücke versammelt hatte, richtete der Staatsanwalt plötzlich an den jungen Eich die Frage: „Wann haben Sie das ausprobiert, daß man von da unten hier oben einen Radfahrer nicht sehen kann?" Ohne sich der Tragweite seiner Antwort bewußt zu werden, sagte Eich: „Im Sommer 1932!" Eich erklärte dann im einzelnen, daß er mit zwei Freunden eine Radtour gemacht habe, sie habe vorfahren lassen, um von dem Ufer aus zu beobachten, ob man die Radfahrer auf der Brücke sehen könne. Er habe dabei festgestellt, daß das unmöglich sei.

Durch diese Aussage ist erwiesen,

daß die Mordkomplizen sich kurz nach der Tat einen genauen Plan ihrer Verteidigung zurechtgelegt haben.

Nach dem Grund befragt, wiederholte Eich stammelnd und stockend nur immer die Worte: „Das war so e Idee von mir, so e komische Idee . . ." Auf die Frage des Staatsanwalts, warum Eich diese doch immerhin bedeutsame Beobachtung dem Stubenrauch nicht mitgeteilt habe, antwortete sein Anwalt für ihn: „Sie waren doch verzankt!" Auch diese Bemerkung schließt die Kette: Mordplan, Mord, verabredetes System der Ableugnung.

Das Urteil ist am Mittwoch in den Abendstunden zu erwarten.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 16. bis 31. Dezember 1932

Die seit Anfang November zu beobachtende jahreszeitliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage trat in der verflossenen Berichtszeit weiterhin in Erscheinung. Die Zugänge an Arbeitslosen waren jedoch gegenüber der vorhergehenden Berichtszeit und auch gegenüber der gleichen Berichtszeit im Vorjahre bei weitem nicht so erheblich. Die Beendigung des Weihnachtsgeschäfts führte zu Einschränkungen in verschiedenen Berufsgruppen, vorwiegend waren aber wieder die Außenberufe an der Belastung des Arbeismarktes beteiligt.

Allgemein hat das Weihnachtsgeschäft die Arbeitsmarktlage in diesem Jahr in geringerem Umfange als in den Vorjahren belebt. Die Einstellungen erfolgten fast ausschließlich für kurzfristige Arbeiten. Erwähnenswert ist u. a. die Vermittlung von etwa 800 Postaushelfern und mehreren hundert Verkaufskräften für den Einzelhandel. Eine gewisse Belebung zeigte sich auch in der Beschäftigung für Musiker, Artisten und Gastwirtspersonal, das hauptsächlich am Schlusse der Berichtszeit (zu Silvester) angefordert wurde.

Insgesamt kamen im Bezirk der Nordmark 4324 Arbeitsuchende in Zugang. Das sind 1,1 Prozent gegenüber 4,2 Prozent in der ersten Dezemberhälfte. Am 31. Dezember 1932 wurden bei den Arbeitsämtern und Arbeitsnachweisen zusammen 415 039 Arbeitsuchende gezählt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden belief sich auf 384 569, hiervon waren 376 316 als Arbeitslose eingetragen. Versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung erhielten 50 114 Personen, Unterstützung aus Mitteln der Krisenfürsorge wurde 89 280 Hauptunterstützungsempfängern gewährt. Der Zugang in der Arbeitslosenversicherung betrug 3112 = 6,6 Prozent, der Zugang in der Krisenfürsoge 3364 = 3,9 Prozent. In beiden Unterstützungseinrichtungen wurden am 31. Dezember 1932 139 394 Personen unterstützt. Die vorläufige Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen stellte sich auf 175 730.

Großfeuer in Mecklenburg

20 Stück Vieh umgekommen — Bedeutender Sachschaden

w. Neubukow, 11. Januar

In der Ortschaft Pölitz entstand am Dienstagmorgen auf dem Bauernhof des Hofbesitzers Diestel Feuer, das in kurzer Zeit verheerenden Umfang annahm. Das Feuer griff so schnell um sich, daß es nicht einmal gelang, das Vieh vor dem Element in Sicherheit zu bringen. Insgesamt sind mehr als 20 Stück Rindbieh — darunter hauptsächlich Milchkühe — ein Opfer der Flammen geworden. Pferde und Schweine konnten gerettet werden. Das häusliche Mobiliar ist zum größten Teil mitverbrannt.

In Marlow brannten drei Wirtschaftsgebäude nieder. Da die Gebäude viele brennbare Vorräte in sich bargen und außerdem mit Stroh gedeckt waren, hatte das Element reichlich Nahrung. Alle Löschversuche waren vergebens. Außer Ernte- und Futtervorräten sind noch einige landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. Es wird als sicher angenommen, daß das Feuer durch böswillige Brandstiftung entstanden ist.

Und was sagt Wilhelm Busch?

Vor 25 Jahren, am 9. Januar 1908, starb in Mechtshausen bei Seesen Wilhelm Busch, der geniale humoristische Dichter und Zeichner. Wenn wir seinen Namen hören, fallen uns sofort die Namen seiner bekanntesten Figuren ein. Wer kennt nicht Max und Moritz, wer nicht die fromme Helene, den Pater Filucius und Herrn und Frau Knopp? — Und was sagt Wilhelm Busch?

Früher, als ich unerfahren
Und bescheidner war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.
Später traf ich auf der Weide
Außer mir noch mehr're Kälber,
Und nun schätz ich sozusagen
Erst mich selber.

*

Wenn alles sitzen bliebe,
Was wir in Haß und Liebe
So voneinander schwatzen;
Wenn Lügen Haare wären,
Wir wären rauh wie Bären
Und hätten keine Glatzen.

*

Der Ruhm, wie jede Schwindelware,
Hält selten über tausend Jahre.

*

Wenn einer, der mit Mühe kaum
Geklettert ist auf einen Baum,
Schon meint, daß er ein Vogel wär',
So irrt sich der.

*

Mein Kind, es sind allhier die Dinge,
Im wesentlichen so verpackt,
Gleichviel, ob große, ob geringe,
Daß man sie nicht wie Nüsse knackt.

*

Wenn andre klüger sind als wir,
Das macht uns selten nur Plätzer,
Doch die Gewißheit, daß sie dümmer,
Erfreut fast immer.

Steuern in Mecklenburg

Notschrei der Nazi-Regierung

Schwerin, 10. Januar

Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt:

Die Einführung der Schlachtsteuer wird von der Bevölkerung vielfach scharf kritisiert. Diese Kritik kann einem Laien in Finanzdingen nicht verübelt werden. Demgegenüber mag aber festgestellt sein, daß die Einführung der Steuer der Regierung ganz außerordentlich schwer geworden ist. Ist die Regierung sich doch bewußt, daß die neue Steuer eine drückende neue steuerliche Belastung der Bevölkerung bzw. von Teilen der Bevölkerung bedeutet. Die Regierung würde deshalb unter allen Umständen von der Einführung der Steuer abgesehen haben, wenn sich andere gangbare Möglichkeiten gezeigt hätten, den erheblichen Fehlbetrag der Haushaltsrechnung zu decken, der durch den katastrophalen Rückgang der Reichs- und Landessteuern entstanden ist. Solche Möglichkeiten bestehen aber bedauerlichst nicht. Eine Erhöhung der Reichssteuern kann vom Lande aus nicht erzwungen werden und wird auch, wie bekannt, von der Reichsregierung abgelehnt. Eine Erhöhung aber der Landessteuern, also der Grundsteuer und der Mietzinssteuer ist durch Sperrgesetz des Reiches verboten. Jede andere Regierung an Stelle der jetzigen würde zwangsläufig ebenso haben handeln müssen, wie die Regierung gehandelt hat. Beweis hierfür dürfte sein, daß die Schlachtsteuer zurzeit in allen Ländern Deutschlands eingeführt ist oder daß, wie z. B. in Strelitz, ihre Einführung beabsichtigt wird.

Der finanzielle Atem der Länder und Gemeinden wird eben allmählich so knapp, daß die Verwaltungen, um nur notdürftig die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten zu können, leider fast zwangsläufig vielfach zu Maßnahmen greifen müssen, die ihnen selbst im höchsten Grade unerwünscht sind.

Wenn so etwas Sozialdemokraten schreiben würden!

Viehzählungen in Mecklenburg-Schwerin

w. Schwerin, 10. Januar

Das Ergebnis der Viehzählungen, die Ende vorigen Jahres in Mecklenburg-Schwerin veranstaltet wurden, liegt nunmehr vor. Es wurden gezählt 101 094 Pferde. Das bedeutet eine Abnahme um etwa 1 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Sehr gering ist die Zahl der Esel. In ganz Mecklenburg-Schwerin sind nur 260 vorhanden. Das Rindvieh ist mit 408 819 Exemplaren vertreten. Hiervon sind 218 479 Milch- und Arbeitskühe. An Rindvieh war eine Zunahme von 3 Prozent zu verzeichnen. An Schafen sind vorhanden 187 996, das bedeutet eine Zunahme von 0,2 Prozent. Eine Abnahme von 4,3 Prozent wurde bei den Schweinen festgestellt, deren Gesamtzahl sich nunmehr auf 631 911 beläuft. Abgenommen haben auch die Ziegen, von denen 11 793 gezählt wurden. Eine geringe Zunahme ist bei den Bienenstöcken zu verzeichnen, nämlich um 0,3 Prozent. An Gänsen wurden gezählt 25 383, an Enten 66 512 und an Hühnern 1 647 808.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. **Kontrolle der arbeitslosen Bezieher** des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 13. Januar, von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelkarte kein Gutschein.

Schwartau-Rensefeld. Soz. Partei. Generalversammlung am Sonnabend, dem 14. Januar, 19½ Uhr, im Gasthof Transvaal. Parteibuch ist vorzuzeigen. — Freitag 20 Uhr Funktionärsitzung dortselbst. Bezirksführer und -führerinnen müssen restlos erscheinen.

Seeretz. SPD.-Mitglieder-Versammlung am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, beim Genossen Wölck. Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zur Bezirkskonferenz am 15. Januar in Schwartau und Vorschläge eines Delegierten zum Parteitag; innere Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand. Vorstandsmitglieder bitte um 7½ Uhr.

Ahrensbök. SPD. Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Parteilokal unsere Generalversammlung statt, zu der alle Genossinnen und Genossen zu erscheinen haben.

Hoang-Ho in Bayern

Das größte Wasserbauprojekt der Welt / Deutsch-chinesische Zusammenarbeit / Eine Milliardenaufgabe für Generationen

Das deutsche Forschungsinstitut für Wasserbau und Wasserkraft in München hat von der chinesischen Regierung den Auftrag erhalten, durch Versuche festzustellen, welche Maßnahmen zur endgültigen Bändigung des Hoang-Ho, des Gelben Flusses, getroffen werden können. Die Ueberschwemmungskatastrophen, die der größte Löß-Strom der Erde in China herbeiführte, sollen für alle Zeiten unmöglich gemacht werden.

Die deutschen Forscher haben nun in der Nähe des bekannten Walchensee-Werkes in den Bayrischen Alpen an einem Seitenkanal der schnellfließenden Isar, die dem Walchenseewerk Kraftwasser zuführt, ein genaues Abbild des Hoang-Ho geschaffen.

In richtigem Ausmaß verkleinert fließt so Chinas Katastrophenstrom in Deutschland. Kohlenstaub muß den Forschern den fehlenden Löß, den Schutt, den der Hoang-Ho in seinem Laufe mitführt, ersetzen. Sie studieren nun die Wirkungen, die dieser künstliche Schutt in einem schlammreichen Fluße hervorruft. Aus den gemessenen Veränderungen im Strombett des deutschen Liliput-Hoang-Ho wird dann das Ausmaß der in der Wirklichkeit im Bette des Riesenstromes auszuführenden Bauten bestimmt werden.

Man kann sich in Deutschland im allgemeinen die Wirkungen eines Hochwassers, wie es der Hoang-Ho nicht weniger als dreimal im Jahre führt, kaum vorstellen.

Unter dem Einfluß dieses Wasserandranges hat der Gelbe Fluß seit 1858 seine Mündung um mehr als 300 Kilometer nach Norden verlegt.

Bis zu diesem Zeitpun ktführte er seine Wasser dem Gelben Meere zu. Dann aber wurde er plötzlich toll und leitete seine Flut, Menschen und Ortschaften vernichtend, in den Golf von Tschi-Li. Damit nicht genug: Jahr um Jahr bedroht seine Ueberschwemmung, die nicht wie die des Nils eine sehnsüchtig erwartete Wohltat ist, Millionen von Menschen. Nie ist dieser Fluß zur Ruhe gekommen. Ungeheure Lößmassen schwemmt er in seinem Bett von den Hochebenen und Hochgebirgen meerwärts. Die gewaltigen Schuttmassen, die er mit sich führt, erhöhen Jahr um Jahr sein Bett, so daß es die reißender Schmelzwasser des Frühjahrs und die Hochwasser des Sommers nicht mehr zu fassen vermag.

So schuf der Fluß selbst unter ständiger Veränderung seines Laufes eine gewaltige Hochebene, die er aus den Verfallsprodukten der von ihm durchflossenen Landschaft aufbaute.

Sein Wasserstand unterliegt ganz ungewöhnlichen Schwankungen. Während man das normale Ansteigen des Wassers in der Ueberschwemmungszeit im Unterlauf auf 6 bis 7 Meter schätzt, erhöht sich dieser Wasserstand in Katastrophenjahren bis zu 40 Meter. Dann sind weite Landschaften einfach zu ausgedehnten Seen geworden. Blühende Städte und Dörfer versinken in den gelben, quirlenden, ewig unruhigen Wassermassen.

China hat im Laufe der Jahrhunderte nur zu oft die Sintflut des Hoang-Ho kennen gelernt. Seit 1868 wurden allein sechs solcher gewaltigen Naturkatastrophen gezählt, die in den Jahren 1868, 1869, 1872 und 1874 geradezu schlagartig aufeinander folgten und die betroffenen Gebiete nicht mehr zur Ruhe kommen ließen. 1889 und 1925 erfolgten die letzten Ueberschwemmungen, die unsägliches Elend über China brachten. Die Chinesen, die eine hohe technische Begabung und eine durchaus anerkennenswerte technische Initiative besitzen, haben versucht, durch umfangreiche Deichbauten des Stromes Herr zu werden. Der unberechenbare Fluß jedoch läßt sich nicht mit den althergebrachten Mitteln einer handwerksmäßigen Technik ins Joch zwingen. Immer wieder zerbrach er die Deiche, spülte ihre Erdmassen mit elementarer Gewalt hinweg und bahnte sich seinen Weg nach Belieben.

Nur zu oft verlegte er dabei sein Bett zum Entsetzen der Bewohner.

Es gehört wirklich die ganze Unverdrossenheit und Schicksalsgläubigkeit der Chinesen dazu, diesem Ansturm des Flusses immer wieder durch neue Bearbeitung des an sich fruchtbaren, aber ewig bedrohten Landes zu begegnen. Nur der bienenhafte Fleiß und die für europäische Verhältnisse unfaßbare Genügsamkeit des Asiaten vermochte das verwüstete Land wieder und immer wieder aufzubauen.

Die letzte Ueberschwemmung veranlaßte die chinesische Regierung, den Plan zu fassen, dem Hoang-Ho anders als bisher zu begegnen. Sein Lauf soll wissenschaftlich untersucht werden. Man will über die Tätigkeit des Stromes volle Klarheit gewinnen, und er selbst soll durch sein Verhalten bestimmen, welche Maßnahmen ihn gefügig machen können. Das handwerksmäßige Deichbauen ist als völlig zwecklos erkannt worden.

Die moderne europäische Wissenschaft soll helfen, den Gelben Fluß zu besänftigen.

Der Hoang-Ho hat eine Lauflänge von nicht weniger als 4100 Kilometer. Er entspringt im mittleren Kuenluen-Gebirge in 4400 Höhe über dem Meere. Mehr als ein Viertel seines Laufes gehört dem Hochgebirge an. Vielleicht werden sich hier schon Regulierungsarbeiten notwendig machen. Wenn man weiter bedenkt, daß der Fluß in seinem heutigen Zustand nur streckenweise schiffbar ist, so ergeben sich aus diesen Tatsachen weitere, sehr umfangreiche Aufgaben, deren Durchführung Jahrzehnte beanspruchen wird. Man wird sich aber nicht nur auf den Hauptstrom allein beschränken können, sondern auch die Wasserzufuhren seiner Nebenflüsse untersuchen müssen. Unter diesem Gesichtswinkel wächst die Aufgabe geradezu ins Phantastische, denn das Stromgebiet des Flusses umfaßt rund 9800 Quadratkilometer. Aber China hat andere geschichtlich bemerkenswerte Großbauten durchgeführt. Es sei nur an die berühmte Große Mauer und an den Kaiser-Kanal erinnert. Es wird daher auch mit diesem Werke fertig werden, und wenn Geschlechter darüber hinsterben sollten.

W. M.

Wo Dollarmillionen verdient werden

Die beliebte deutsche Filmkünstlerin Lilian Harvey hat jetzt die Reise über den Großen Teich angetreten, um in der Filmstadt Hollywood neue Erfolge zu ernten. Unsere Aufnahme, die wenige Stunden vor der Abreise der jungen Schauspielerin gemacht wurde, zeigt Lilian Harvey bei den letzten Reisevorbereitungen.

Flip, Schlips und der Erwerbslose

Kleine Hundegeschichte

Als der Farben-, Lack- und Leimfabrikant Klebe durch den Konkurs seiner Firma unsanft aus dem Wohlleben gerissen und zum ersten Male vor die harte Wirklichkeit der Armut gestellt wurde, glaubte er sich dadurch retten zu müssen, daß er schleunigst alle seine Besitztümer zu Geld machte. Schließlich besaß er nichts weiter mehr als einen kleinen, stichelhaarigen Hund, den er sich gekauft hatte, als es unter den Wohlhabenden Mode wurde, fremdländische Hunde zu halten. Dieser Hund hörte auf den Namen „Flip", womit man sonst unter den noch besseren Leuten ein Bargetränk zu bezeichnen pflegte, und war ein „Rat-Terrier", auf deutsch ein „Rattenfänger"; doch das wußte Klebe nicht. Wenn die besseren Leute damals gewußt hätten, daß dieser Hund in London gezüchtet worden war, um die rasend überhandnehmenden Ratten zu vertilgen, dann wären sie wahrscheinlich nicht so begeistert von ihm gewesen.

Kurz und gut, dieser Hund war Klebes letzter Besitz, und in einer Anwandlung von Verzweiflung beschloß der verkrachte Kapitalist, das Tier einfach ins Wasser zu werfen. Nichts schien in der Tat einfacher zu sein, um die Kreatur loszuwerden. Keine Sentimentalität hielt Klebe vor dem Aeußersten zurück; der Hund mußte weg; deshalb ging er mit ihm ans Ufer eines stillen, tiefen Kanals und warf ihn kopfüber ins Wasser.

Das erste Mal rettete sich das Tier, weil es nicht weit genug ins Tiefe geschleudert worden war, und Klebe rief es in jäher Rührung immer wieder zärtlichst „Flip!" und „Mein Flippchen", — bis es schwanzwedelnd zum Herrn kroch, — schon flog es zum zweiten Male in den Kanal, diesmal dorthin, wo es sich nicht mehr zu retten vermochte. Befriedigt von dieser Tatsache, zugleich geängstigt, ein Zufall könnte im letzten Augenblick noch die Tat zuschanden machen, entfloh der Fabrikant der Stelle und verschwand.

Ein Erwerbsloser, ehemals Steinsetzer, kam in diesem Augenblick, angezogen von Lockungen „Flip!" und „Flippchen!", ans Kanalufer, sah den Hund im Wasser, jedoch den Herrn nicht mehr, — schnell entschlossen sprang er in ein angelegtes Boot, ruderte hin und rettete den Hund. Kronner hieß der brave Mann. Von „Flip" wußte er natürlich nichts; deshalb nannte er den neuen Kameraden „Schlips". Das arme Hündchen hatte nichts dagegen, beschnupperte das etwas dreckige Hosenbein des Mannes, fand den Geruch vertrauenerweckend und folgte seinem Lebensretter mit munteren Sprüngen in das Elend der Erwerbslosigkeit.

„Schlips" erwies sich als eine Erwerbsquelle. Das hatte Kronner nicht für möglich gehalten. Es fing damit an, daß auf einem Stadtbahnhof eine furchtbar feine Dame beinahe in Ohnmacht fiel, weil eine kleine, liebe Maus, eine harmlose Feldmaus, über den Bahnsteig lief, die „Schlips" hastdunichtgesehen beim Wickel packte und stolz zu Füßen der Dame legte. Dieser Anblick der toten Maus gab der Dame den Rest. Sie flüchtete, doch Kronner folgte ihr, hielt seinen Hut hin und fragte, ob der Hund keine Belohnung erhalte. O Gott, nur kein Skandal, dachte die Dame und warf einen Taler (kleineres Geld hatte sie nicht bei sich) in den ziemlich dreckigen Hut.

Die Sache mit den Feldmäusen klappte noch ein paarmal. Außerdem klappte es mit der Mäusevertilgung in den Laubenkolonien. Herr und Hund sahen ganz gute Tage.

Nach ein paar Wochen traf der Farben-, Lack- und Leimfabrikant Klebe das Hündchen „Flip" in Begleitung Kronners, der aus irgendeinem Grunde „Schlips!" rief und den Fabrikanten natürlich gar nicht kannte. Klebe blieb stehen, beugte sich herab und rief zärtlich: „Flip! Mein Flipchen". Dann erklärte der Kronner, der Hund habe früher ihm gehört, verschwieg aber, was er mit ihm angestellt hatte, und äußerte den Wunsch, das Hündchen wieder zu besitzen. Ja, es ging ihm ausgezeichnet; eine Riesenkonjunktur hatte ihn wieder hinaufgeworfen, nämlich die neueste Mode der Damen, die Haarlocken mit Lack zu beschmieren und sie auf diese Weise starr wie Draht zu machen, — ja, er hatte Geld, Geld; was kostet die Welt; was kostet Flip!?

Der erwerbslose Kronner blickte schweigend auf den gezückten Hundertmarkschein, pfiff dann leise durch die Zähne, sagte „Schlips!", steckte die Hände in die Taschen und zog mit dem Hündchen ab. Kopfschüttelnd begab sich der Fabrikant nach seinem Wagen. Den Hund hat er nie wieder gesehen. Marim.

Der Schiffsarzt der „Niobe". An der Südspitze von Laaland bargen dänische Fischer den Leichnam des Niobe-Arztes Dr. Sander. Der Tote wird in seiner Heimat Hofgeismar bei Kassel beigesetzt werden.

Das Mädchen, das einen Selbstmörder sucht

Von Mo.

In diesem Kaffeehaus (vierter Güte) saß am Nebentisch ein junges Mädchen allein.

Aber zwischen uns, was zu begrüßen war, verlief eine Balustrade, deren breite Brüstung grüner Plüsch überzog. Man sagt nicht, daß in der Millionenstadt die Romantik schon ganz ausgestorben sei!

Wenn ich meinen Arm auf die Balustrade gelegt hätte, würde ich den Arm des Mädchens berührt haben, weil es seinen Arm bereits auf dem grünen Plüsch liegen hatte.

Das junge Mädchen am Nebentisch war nicht hübsch. Es war klein und mager und billig gekleidet. Nur die Lippen schwangen sich schön über den regelmäßigen Zähnen und standen immer offen. Die Augen sahen dumm und wasserblau und verhärmt in das Leere gerichtet.

Dieses Mädchen suchte sich einen neuen Selbstmörder, nachdem es den vorigen verloren hatte.

Das erfuhr ich so: Sie holte eine Photographie aus der Handtasche und besah sie und ich fragte (aber die Balustrade blieb immer zwischen uns), ob ich das Bild auch sehen könne?

Zeige mir dein Foto, dachte ich, und ich will dir sagen, wer du nicht bist!

Wirklich sah das Mädchen auf dem Bilde sich sehr unähnlich, es war fröhlich und keß und jugendlich ausgelassen. Der junge Mann mit auf dem Bilde stellte den Selbstmörder dar. Beide hatten sich in malerische Matrosen-Extra-Uniform gesteckt. Ob ihr Schatz bei der Reichs-Marine sei? fragte ich. Nein, das nicht! Er sei Handlungsgehilfe aus Bitterfeld. Die Matrosen-Paradeuniform haben sie erst bei dem Photographen angezogen. Der hält sowas parat für seine Kunden. Es ist auf St. Pauli gewesen.

In diesem Kaffeehaus hat das Mädchen den Selbstmörder kennen und schätzen gelernt. Sie erzählt mir die Geschichte bereitwillig und geläufig, als habe sie die Geschichte schon oft erzählt. Er war aus Bitterfeld nach Hamburg gereist gekommen in der Absicht, in Hamburg Selbstmord zu nehmen.

Ob das denn in Bitterfeld nicht auch möglich gewesen wäre? fragte ich über die Balustrade hinüber.

Das wohl, aber er wollte sich doch vorher noch ordentlich amüsieren! Damit sein Geld erst alle würde. Er hatte sein ganzes Geld von der Bitterfelder Sparkasse abgehoben, etwa tausend Mark, ehe er abreiste. Die Ersparnisse hatte er mühsam für seine Hochzeit gemacht. Aber die war nicht mehr nötig, nachdem er seine Braut in Gesellschaft von gleich zwei Reichswehrsoldaten auf einmal in einem Kaffeehaus überrascht hatte. Aus enttäuschter Liebe glaubte er nicht weiterleben zu können.

Aber daß ein ernsthafter Selbstmörder sich noch in Maskerade photographieren lasse, sei doch seltsam?

Weshalb seltsam? Sie haben sich doch vorher noch amüsieren wollen. Das Geld sollte doch alle werden! Und in Hamburg wollte er sich nicht allein vorher noch amüsieren, er wollte sich auch eine Kollegin für den Selbstmord suchen! Eine solche hatte er in diesem Mädchen gefunden. Es wollte mitmachen, sobald das Geld ausgegeben sei.

Das mit dem kollegialen Selbstmord, dachte ich, ist ja so ungewöhnlich eigentlich nicht. Die Affäre Heinrich von Kleist mit der Vogel schien hier in Parodie gesetzt. Die sollen doch auch erst noch Sekt getrunken haben?

Aber in dem Fall des Bitterfelders ist es beim Versuch geblieben. Sie haben die Waffe schon in der Hand gehabt und nur beinahe abgedrückt. Er brachte den Trommelrevolver wieder hin, erzählt das Mädchen weiter, wo er ihn gekauft hatte, und der Händler kaufte ihn zum halben Preis zurück.

Was denn nun eigentlich mir das Vergnügen beschafft hätte, sie noch am Leben zu sehen? fragte ich über die Balustrade hinüber?

Ja, die Sache war die, daß sie Geld brauchten. Deshalb verkaufte er die Waffe wieder. Denn als sein Geld alle war, mußte er erst etwas hungern. Das möge seine Lebensgeister wohl neu geweckt haben. Die Gefahr des Hungertodes in der fremden Millionenstadt hat ihn in die positive Aktivität zurückversetzt, deren er sich in Bitterfeld vor der großen Enttäuschung erfreute. Da wurden alle Hoffnungen des Mädchens grausam zu schanden.

Da versetzte er noch seinen Paletot und seine Uhr, um Reisegeld zu kriegen, und fuhr nach Bitterfeld zurück. Er ließ das Mädchen, das alles für einen kollegialen Selbstmord mit ihm hatte hingeben wollen, einsam zurück. Er steht nun wieder in Bitterfeld hinter der Ladentheke und spart aufs neue. Aber nach Hamburg denkt er nicht mehr.

Deshalb sitzt sie jeden Nachmittag in diesem Kaffeehaus (vierter Güte) und wartet auf einen neuen Selbstmordkandidaten. Mit dem sie gemeinsam in den Tod gehen und zuvor sein letztes Geld veramüsieren könnte. So einen sucht sie geradezu, sagt sie zu mir.

Gut, daß die Balustrade zwischen uns ist, denke ich!

Einen anderen Lebensinhalt als auf einen neuen Selbstmörder zu warten hat das Mädchen nicht. Sie ist arbeitslos, wird zum Stempeln nicht zugelassen, langweilt sich bei den Eltern. Auf eine Heirats-Annonce in der Zeitung hat sich niemand gemeldet. Sie zeigt mir das Inserat. Sie hatte nichts anzubieten als ihre Jugend und ihren guten Willen. Beide sehr wohlfeil heute! Was soll man schließlich noch auf dieser Welt? meint sie über den grünen Plüsch herüber. Nur Selbstmord sei zeitgemäß!

Schade, daß ich bereits verheiratet sei, antworte ich, sonst hätte es mit uns beiden vielleicht etwas werden können . . .

Schnell stand ich auf und zahlte dem Kellner. Ebenso schnell kam ein älterer Herr, der schon etwas auf meinen Platz an der Balustrade gelauert hatte, und setzte sich in die Vakanz. Als ich aus der Tür ging, hatte das Mädchen schon das Foto mit den Marine-Uniformen aus der Handtasche genommen.

Nicht lange, und sie wird sich abermals ihre romantische Geschichte abreagieren.

Ich glaube: wenn das Mädchen endlich den richtigen Selbstmörder gefunden haben wird, wird es ihn zum Standesamt schleifen?

Rund um den Erdball

Die Atlantique-Katastrophe

Sabotageakt ausgeschlossen / Das Ansehen der französischen Schiffahrt steht auf dem Spiel / Was werden die Matrosen des verbrannten Schiffes aussagen?

Paris, 9. Januar (Eig. Bericht)

Die Beunruhigung über die Katastrophe des französischen Ozeanriesen „Atlantique" wird sich nicht so schnell legen. Sie findet schon jetzt ein lebhaftes Echo in der Presse, und sie wird anläßlich einer Interpellation auch den Gegenstand einer Kammerdebatte bilden. Der Grund der Aufregung ist nicht allein im Verlust des drittgrößten Fahrzeuges der französischen Handelsmarine zu suchen, das mit seinen 42 000 Tonnen einen Wert von über drei Millionen Goldfranken repräsentierte. Der Unglücksfall erregt weit über die Fachkreise deshalb so große Besorgnis, weil er die Fortsetzung einer traurigen Serie von Katastrophen bildet

Vor der „Atlantique" sind in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum die „Asia", der „Paul Lecat" und der „George Philippar" auf ähnliche Weise zu Grunde gegangen. Das ohnehin geringe Prestige der französischen Schiffahrt steht auf dem Spiel, denn die Gefahr liegt nahe,

daß die Mehrzahl der Seereisenden von heute, die kein Wikingerblut in ihren Adern haben, aus begreiflicher Furcht um ihr Leben, die französischen Schiffe meiden wird.

Bei dem erbitterten Kampf, der im überseeischen Verkehr augenblicklich um jeden Passagier geführt wird, muß sich dieser psychologische Faktor für die französischen Reedereien in der nächsten Zukunft sehr unangenehm auswirken.

Vom Minister der französischen Handelsmarine, Léon Meyer, der sich sofort beim Bekanntwerden der Unglücksnachricht nach Cherbourg begeben hat, ist eine scharfe Untersuchung über die Ursache der Katastrophe versprochen worden. Bei seinem Besuch der geretteten Mannschaften hat er die Matrosen ermahnt, sich bei ihren Zeugenaussagen keinen Zwang aufzuerlegen, da die Regierung ernsthaft gewillt sei, ein wahrheitsgetreues Bild über die Schuldfrage zu erhalten. Der weitere Verlauf der Angelegenheit wird erweisen, ob diese gut gemeinte Aufforderung wirksam genug war, um den Mund dieser wichtigen Zeugen zu öffnen, oder ob die

Furcht vor dem Zorn der Schiffsherren und die Sorge um die Existenz diese wichtige Erkenntnisquelle niemals zum Sprudeln bringen wird.

Von seiten der „Navigation Sud-Atlantique, Bordeaux", der Besitzerin des Unglücksfahrzeuges, ist bereits die übliche Erklärung über die Rätselhaftigkeit der Brandursache abgegeben worden, daß das Schiff mit allen modernen Sicherheitsvorkehrungen ausgerüstet gewesen sei. Auch der Kapitän Schoof und sein zweiter Kommandant haben bei der Vernehmung nichts anderes gesagt.

Auf die Stimmung der Oeffentlichkeit haben diese Beruhigungspillen keine große Wirkung gehabt. Ueberall werden heftige Anklagen laut gegen die Schiffseignerin, aber auch

gegen das gesamte System des Wettrennens um das größte Fahrzeug, um die größte Geschwindigkeit und um den raffiniertesten Luxus.

— ein Wettrennen, das in der gesamten internationalen Schiffahrt eingerissen ist und das auch von der französischen Regierung ohne Rücksicht auf die Folgen für die Sicherheit der Fahrgäste mitgemacht wird. Von sachverständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die Befriedigung der snobistischen Gelüste des modernen Seereisenden zum höchsten Gesetz geworden ist. Ein Kritiker vergleicht das auf den heutigen Riesenschiffen zwischen Bequemlichkeit und Gefahrenschutz bestehende Verhältnis mit einem hinter papierenen Gittern eingeschlossenen Tiger.

Die lächerliche Theorie eines Sabotageaktes ist glücklicherweise schon nach dem Bekanntwerden der ersten Berichte über den Verlauf der Katastrophe einmütig abgelehnt worden.

Dagegen gewinnt die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des Sicherheitsdienstes immer mehr an Boden.

Er hat anscheinend auch nicht im entferntesten der Größe der Gefahren entsprochen, die allein aus dem Vorhandensein des riesigen Apparates zur Befriedigung der Bedürfnisse an Wärme und an Kälte drohen und die noch durch die Umwandlung eines solchen Schiffes in einen schwimmenden Palast mit hölzernen Prunkmöbeln, Stofftapeten, seidenen Vorhängen usw. ins Ungemessene gesteigert werden.

Das überlastete Schiffspersonal kann meistens mit der Handhabung der Abwehrmittel gegen einen Brand von solchem Ausmaß nicht vertraut gemacht werden. Auf einer Reihe von Dampfern vom Typ der „Atlantique" ist der Sicherheitsdienst nach Angaben von Fachleuten bisher so gehandhabt worden, daß die zum Löschdienst bestimmten Ma[illegible] nmal im Monat nur an die Apparate gerufen wurden, [illegible] für ihre Handhabung instruiert zu werden.

Auch im Fall der „Atlantique" [illegible]gen sich so die Folgen des aus den Fugen gehenden Systems der kapitalistischen Wirtschaft. Aus dem Aberglauben an die Allmacht der Technik und im Bemühen um die äußere Wirkung, bei der aber um Gotteswillen der Profit nicht zu kurz kommen darf, wird vollkommen vergessen, wie dem rasenden Apparat im Notfall die Zügel anzulegen sind. Dazu kommt noch das Vertrauen der Reedereien auf die allen Gesetzen der Wirtschaft widersprechende Subventionspolitik der Regierungen, die aus Gründen des nationalen Prestiges Privatunternehmungen öffentliche Mittel ohne Kontrolle zur Verfügung stellen.

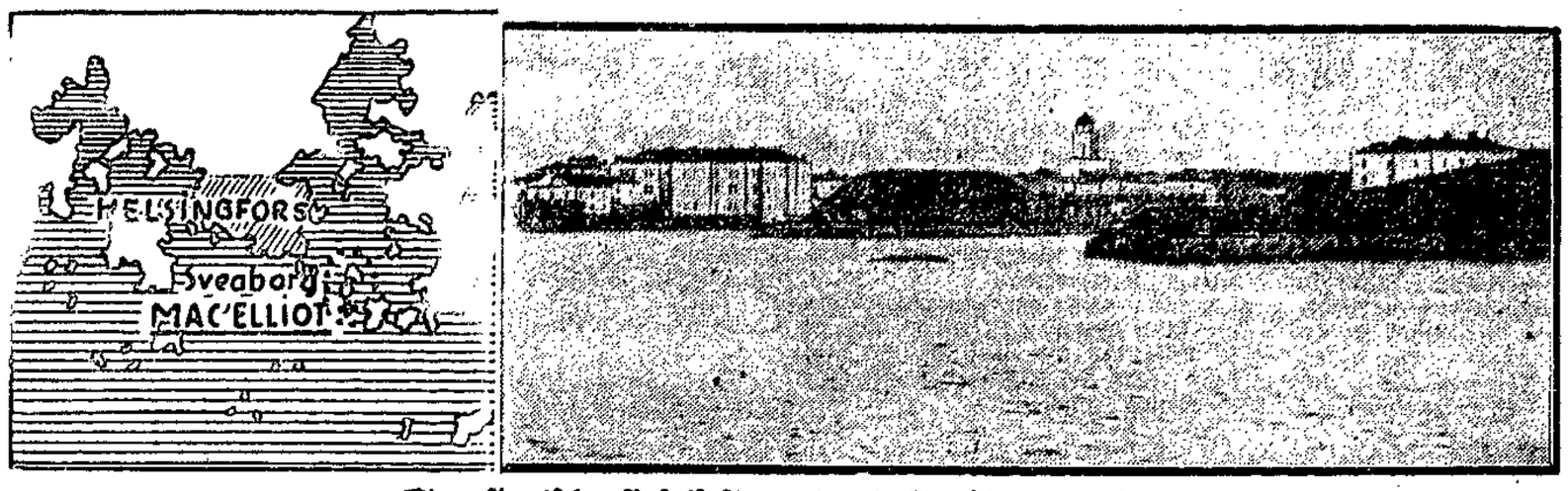
Eisenbahnunglück bei Bukarest

10 Tote, 25 Schwerverletzte

Ein schwerer Zugzusammenstoß ereignete sich unweit des Bukarester Nordbahnhofs auf der Strecke nach Crajova, wo Dienstag früh gegen 8 Uhr ein Schnellzug und ein Personenzug in voller Fahrt zusammenstießen. Die Wagen des Personenzuges wurden aus den Schienen geworfen. Fünf Wagen sind vollständig zertrümmert. Bis mittag wurden 10 Tote und 25 Schwerverletzte geborgen.

Der Zusammenstoß war so heftig, daß eine Anzahl von Reisenden durch die geschlossenen Fenster des Personenzuges geschleudert wurde.

Der Pester Lloyd bringt Einzelheiten über das Eisenbahnunglück. Darnach erlitt etwa 12 Kilometer von Bukarest entfernt der Personenzug einen Maschinenschaden. Der Lokomotivführer wußte, daß der auf derselben Strecke folgende Schnellzug etwa 20 Minuten hinter ihm lag und hielt seinen Zug an, der Führer des Schnellzuges aber hatte die fahrplanmäßige Geschwindigkeit bedeutend überschritten, so daß der Zeitabstand nicht eingehalten wurde. In der Dunkelheit fuhr der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern in die letzten Wagen des Personenzuges hinein. Fünf Wagen dritter Klasse, in denen sich größtenteils Bauern befanden, wurden völlig zerstört.



Eine finnische Inselfestung durch Großfeuer zerstört

Das finnische Fort Mac Elliot, das auf einer kahlen Insel südlich der Hauptstadt Helsingfors liegt, ist, wie wir berichteten, von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden, das schweren Schaden angerichtet hat. Auf unserer Karte ist die Lage der Festungsanlagen durch ein Kreuz bezeichnet — das Bild gibt die Insel mit den Festungsanlagen wieder.

Totschlagsaffäre in der Laubenkolonie

Berlin, 11. Januar (Radio)

In Berlin-Lichtenberg wurde am Dienstag in einer Laubenkolonie eine rätselhafte Mordaffäre aufgedeckt. Der 35 Jahre alte Kriegsinvalide Paul Hanke wurde dort mit einem bis jetzt noch unbekannten Mann tot aufgefunden. Hankes Leiche weist keine Verletzungen auf. Der unbekannte Tote scheint mit einem Hammer erschlagen zu sein. Man nimmt an, daß Hanke von dem Unbekannten überfallen wurde. Hanke hat wahrscheinlich den Angreifer nach einem furchtbaren Kampf mit einem Hammer erschlagen, ist dann aber, da er schwer herzleidend gewesen sein soll, wohl einem Herzschlag erlegen.

Neues Unglück bei den J. G. Farben

Im Werk Premnitz der J. G. Farben ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. In der sogenannten Versuchsabteilung zersprang mit lautem Knall ein größeres Leitungsrohr. Die Trümmer richteten in weitem Umkreise große Verwüstungen an. Bei dem Unglück sind ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte zu beklagen.

Schüsse auf einen französischen Dampfer

Koblenz, 11. Januar (Radio)

Der französische Schleppdampfer Condor aus Straßburg wurde in der Nähe der Stadt Camp zwischen Boppard und Bad Salzig aus den Hängen der Weinberge beschossen. In wenigen Minuten wurden 10 bis 15 Schüsse auf den Dampfer abgefeuert. Das Schiff gab Notsignale. Die Rheinpolizei und die Koblenzer Schutzpolizei wurden alarmiert. In weitem Umfang wurde das Gelände abgesucht. Die Täter konnten jedoch bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Kurze Meldungen

„Malygin" doch verloren. Die Lage des im Nordmeer verunglückten russischen Eisbrechers „Malygin" verschlimmert sich von Tag zu Tag. Das Schiff hat bereits derartig Schlagseite, daß die Pumpen nicht mehr angesetzt werden können. Der „Malygin" muß verloren gegeben werden.

Hinkler vermißt. Der englische Flieger Hinkler, der vor einigen Tagen mit Rekordabsichten nach Australien startete, wird vermißt. Seit seinem Aufstieg vom Londoner Feltham-Aerodrom fehlt jede Nachricht von ihm. Hinkler flog allein. Er hat den Flug aus eigenen Mitteln finanziert.

Der gelehrte Bäcker. Ein Bäckermeister aus Neuwied (Rheinland) promovierte zum Doktor rer. pol.; das Zeugnis eines Diplomingenieurs erwarb er schon vor längerer Zeit.

Bergwinter. Im Riesengebirge und in Oberbayern schneit es seit Montag mit nur geringen Unterbrechungen. Am Riesengebirgskamm beträgt die Neuschneehöhe 30 bis 40 Zentimeter; im bayrischen Hochgebirge 30 bis 50 Zentimeter. Der Sportbetrieb ist überall in vollem Gange.

Anfang der Ehe 1933. Vor dem Standesamt Schwanendorf fiel ein Arbeitsloser während seiner Trauung ohnmächtig um. Ein Arzt erklärte den Schwächezustand: Hunger.

1000 holländische Gralmädchen in Berlin

Unser Bild berichtet von dem Besuch der 1000 holländischen Gralmädchen — Angehörigen der größten katholischen Mädchengemeinschaft der Welt — in der Reichshauptstadt, wo sie mit den deutschen, zur gleichen Organisation gehörenden Jungmädchen ein religiöses Mysterienspiel aufführten.

380000 Liter Benzin in Flammen

In Ellesmeere-Port am Mersey, in der Nähe von Liverpool, entzündete sich ein Benzintank, der ein Fassungsvermögen von 380 000 Liter hatte. Da sich auf dem Gelände 37 derartiger Tanks mit einem Gesamtfassungsvermögen von 275 Millionen Liter befinden, hatte die Feuerwehr schwere Arbeit, um ein Uebergreifen des Brandes zu verhüten.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwache bis mäßige, allmählich auf West bis Südwest rückdrehende Winde, langsam zunehmende Bewölkung, später Neigung zu leichten Niederschlägen, ansteigende Temperaturen.

Der ostwärts abgezogene Wirbel hat sich nahezu aufgefüllt. Reste von ihm sind noch über Pommern und Südpolen zu erkennen. Das Hochdruckgebiet, dessen Kern heute abend über Nordfrankreich liegt, zerfällt weiter ziemlich rasch. Die an seinem Nordabhang fließenden maritimen Warmluftmassen bewirken über Nordschottland sowie an der irischen Westküste bereits Niederschläge. Mit dem weiteren Zerfall des Hochs werden die Winde bei uns allmählich auf westliche Richtungen rückdrehen.

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt.r. Telephon 22443

Sprechstunden

11—13 Uhr u. 16—18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

2. **Distrikt.** Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Es spricht Genosse B. Kalk.

3. **Distrikt.** Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Lender, Hundestraße. Vortrag des Gen. B. Kalk.

7. **Distrikt.** Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Ebert-Hof Vortrag

13. **Distrikt.** Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, in der Holstenburg Versammlung. Es spricht Gen. J. Blanke.

17. **Distrikt.** Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, bei Groth Versammlung der tätigen Genossen. Wahlen — Verschiedenes.

18. **Distrikt (Moisling).** Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus Diskussionsabend. Das einleitende Referat über die sozialistische Politik 1914—1919 hält Gen. Weißhaupt. Die Genossinnen der bisherigen Diskussionsabende der Frauengruppe beteiligen sich ebenfalls daran.

19. **Distrikt (Kücknitz).** Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Dieselmann: Jahresbericht, Vorstandswahlen.

24. **Distrikt (Blankensee) 1., 2. und 3. Bezirk.** Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Fliegerhorst Lichtbildervortrag „Hölzerne Kreuze". Referent Genosse Waterstrat. Neuwahlen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Kronsforde-Krummesse. Jahresversammlung am Sonnabend, dem 14. Januar, abends 8 Uhr, beim Genossen H. König, Kronsforde. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Dr. Solmitz, Jahresbericht, Verschiedenes. Das Erscheinen aller Genossen ist wegen wichtiger Tagesordnung Pflicht.

A **Gruppe Hüxtertor-Mühlentor.** Gruppenversammlung am Donnerstag im „Weißen Engel".

Gruppe Stadt I. Am Mittwoch, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, bei Lender, Hundestraße, Versammlung.

Gruppe Marli III (Brandenbaum). Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshaus Versammlung.

A-Gruppe Moisling. Achtung, Mitglieder! Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, versammeln wir uns zum Diskussionsabend im Kaffeehaus.

Gruppe Kücknitz. Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Heim Versammlung.

Gruppe Karlshof. Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, im Heim, Neuer Faulenhoop 4, Versammlung.

Sozialdemokratische Frauen

Gemeinsame Versammlung am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Jahresbericht — Neuwahl — Verschiedenes.

8. und 9. Distrikt. Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Bahnhofskrug, Schützenstraße, Versammlung. 1. Vortrag der Genossin B. Wirthel. 2. Jahresbericht. 3. Neuwahlen. 4. Verschiedenes (u. ???).

Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19—20 Uhr

R. P. Karl Liebknecht. Mittwoch 20 Uhr Vortrag des Genossen Alfons Werner.

Rote Werber. Wir treffen uns Donnerstag um 17 Uhr im Heim Fackenburger Allee. Es müssen alle Falken erscheinen.

Achtung, Sportler! Kommenden Freitag beginnen wieder unsere Turnabende in der Schule Kirchenstraße. Wir schulen nicht nur den Geist, sondern auch unseren Körper. Also Freitag 7.45 Uhr. — Für alle sportlichen Angelegenheiten und alle Fragen betr. Heim Blankensee ist unser Büro jeden Freitag von 19—19.30 Uhr geöffnet.

Karl Marx. Heute 20 Uhr wichtiger Gruppenabend.

R. P. Friedrich Ebert. Am Mittwoch, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, Heimabend.

R. P. Jean Jaurès. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Wichtige Tagesordnung.

R. P. Jean Jaurès. Mittwoch 20.30 Uhr spricht bei uns im Heim ein ehemaliges Mitglied der Lübecker Hitlerjugend über das Thema: Hitlers Volksverrat! Erlebnisse in der Lübecker NSDAP. — Die Gruppenmitglieder selbst kommen um 8 Uhr. Gäste aus anderen Gruppen sind eingeladen.

R. P. Upton Sinclair. Mittwoch 20 Uhr Brockesschule, Arbeitsabend. Neuwahl.

R. P. Ludwig Frank. Wir besuchen Mittwoch Jean Jaurès.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Rote Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17—19 Uhr Sonnabends geschlossen

Wanderlust. Am Donnerstag 17.30 Uhr Gruppennachmittag. Bringt alle eure Liederbücher mit. Kommt alle und seid pünktlich.

Falkenjugend. Am Donnerstag treffen wir uns 16.30 Uhr im Heim. Wir machen Tollstänze. Bringt alle Turn- oder Hausschuhe mit. Denkt an das Geld für die Kinderfreunde. 5 Pfg. Schlafgeld für die letzte Fahrt nach Blankensee sind noch nachzuzahlen und muß am Donnerstag mitgebracht werden.

Die Zusammenkunft aller Gruppenleiter kann wegen der Frauenversammlung erst am Freitag, dem 13. Januar, 20 Uhr im Haus der Jugend stattfinden. Alle müssen kommen.

Bastelkursus für Helfer heute Mittwoch 20 Uhr im Kindergärtnerinnen-Seminar. Alle müssen kommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Angestellten. Achtung! Am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, findet ein Vortrag des Koll. Otto Ketelhohn über fachwissenschaftliche Fragen im Haus der Jugend statt.

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend, Zimmer 14, Versammlung mit dem Gesellenausschuß. Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Bekleidungsarbeiterjugend. Am Donnerstag findet im Haus der Jugend unsere Jahresversammlung statt. TO.: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahlen, 3. Verschiedenes. Kein jugendliches Mitglied unserer Organisation darf diese Versammlung versäumen. Wir fangen um 20 Uhr an. Seid pünktlich.

Metallarbeiterjugend. Wir haben unsern Arbeitsabend nicht Donnerstags, sondern Dienstags 7 Uhr. — Mittwoch Leben der Radfahrergruppe 8 Uhr. Erscheint recht pünktlich.

Holzarbeiter-Jugend. Mittwoch 19.30 Uhr Fachabend. — Donnerstag 20 Uhr Heimabend (nicht Freitag). — Freitag 19.30 Uhr Theaterspieler.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Am Mittwoch findet unsere erste Sitzung dieses Jahres im Haus der Jugend statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Jugendvertreter Pflicht. Beginn Punkt 8 Uhr.

Arbeiter-Sport

Sporthundertschaften. Mittwoch, den 11. Januar, abends 8 Uhr, wichtige Versammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Kreisführers Kam. Meyer. Erscheinen dringend erforderlich

Arbeiterturn- und Sportverein Lübeck, Handballabteilung Mühlentor. Die für Freitag, den 13. Januar, angesetzten Mannschaftsversammlungen können wegen der Vereins-Generalversammlung nicht stattfinden; sie werden daher auf Sonntag, den 15. Januar, vor den Spielen nach Buhrmann, Friedenstraße, Ecke Warendorpstraße, (Lokal der Holstentorer) verlegt, und zwar für die 1. Männermannschaft um 13 Uhr und für die 1. Spielerinnenmannschaft um 14 Uhr. Das Erscheinen aller Spieler und Spielerinnen ist unbedingt erforderlich. Paßbücher nicht vergessen (Serienspiele).

Tennis-Rot, Abteilung des ATV. Lübeck. Am Donnerstag, dem 12. Januar, beginnt unser Turnhallentraining wieder. Beginn 8 Uhr. Genossinnen und Genossen, nehmt teil an diesen Uebungsstunden, um für die Saison gerüstet zu sein! Meldung für das Vereinstischtennisturnier muß am Donnerstag abgegeben werden. — Monatsversammlung am Mittwoch, dem 17. Januar, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41. Anfang 8 Uhr. Vorstand 7 Uhr.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Achtung, Genossen! Am Freitag, dem 13. Januar, beginnen wir wieder mit unseren Hallentrainingsabenden in der Turnhalle der 3. St.-Lorenz-Schule. Uebungszeiten sind für die Knabenabteilung von 18—19.30 Uhr, für die Männer- und Jugendabteilung von 19.30—21 Uhr. Erscheint alle.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Natelau. Unsere Mitgliederversammlung findet umständehalber am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. Da sehr wichtige Tagesordnung, u. a. Wahl des 1. Vorsitzenden, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

ATV. Schwartau-Rensefeld. Unsere Generalversammlung findet am Freitag, dem 13. Januar, 20 Uhr im Vereinslokal statt.

ASV. Herrenburg. Monatsversammlung am Donnerstag, dem 12. Januar. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Anschl. beide Herrenmannschaften.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

10 Januar

M. Magne, Kapt. Larsson, von Göteborg, 1 Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — M. Lodsen, Kapt. Andersen, von Nyborg, 2 Tg. — D. St. Lorenz, Kapt. Böse, von Riga, 3 Tg. — D. Arth. Kunstmann, Kapt. Witt, von Emden, 2 Tg.

11. Januar

D. Condor, Kapt. Kölschbach, von Gjedser, 6 Std. — D. Svanen, Kapt. Steenfeld, von Kopenhagen, 14 Std., 11 Pass. — M. Expres, Kapt. Thomsen, von Sölby, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

10 Januar

M. Heinrich, Kapt. Scheel, nach Wismar, leer. — D. Pro Patria, Kapt. Bosma, nach Olst, Baumstämme. — M. Carlshütte, Kapt. Peters, nach Rendsburg, Roheisen. — M. Ocean, Kapt. Hanson, nach Gothenburg, Ton. M. Elisabeth, Kapt. Hoffmann, nach Kopenhagen, leer. — D. Stormarn, Kapt. Geißler, nach Gdingen, leer. — D. H. D. Ippen 11, Kapt. Bartelt, nach Stettin, Stückgut.

11. Januar

M. Anneliese, Kapt. Jens, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Marie, Kapt. Heitmann, nach Hadersleben, Roheisen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 1846, Röber, Elster, 378 To. Schwefelkiesabbrände, von Döberitz.
Nr. 38, Schröder, Lauenburg, 88 To. Stückgüter, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 451, Bussau, Lauenburg, 410 To. Koks, nach Hamburg. — Nr. 10 317, Frebe, Dömitz, 330 To. Koks, nach Hamburg. — Güterdampfer Helene Boldemann, Kapt. Düsterbek, Magdeburg, 51 To. Stückgüter, nach Magdeburg. Nr. 10 636, N. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Mölln. — Nr. 3140, Otte, Hamburg, 405 To. Koks, nach Hamburg. — Nr. 1196, Wegner, Rogeeh, 231 To. Kaolin, nach Riesa. — Nr. 10 797, Huth, Hamburg, 711 To. Zement, nach Hamburg. — Nr. 410, Däumig, Aaken, 203 To. Bretter, nach Magdeburg. — Motorkahn Anny, Holert, Geesthacht, leer, nach Hamburg. — Nr. 86, Lübcke, Lauenburg, 58 To. Mühlenfabrikate, nach Hamburg. — Motorkahn Zollhafen, Wolter, Lauenburg, 169 To. Mühlenfabrikate, nach Hamburg. Nr. 1317, Frebse, Dömitz, 330 To. Koks, nach Hamburg. — Nr. 451, Bussau, Lauenburg, 410 To. Koks, nach Hamburg.

EJU

Mittwoch, 5 Uhr: Große Sonderveranstaltung!
Professor Otto Anthes liest aus seinen Werken.
Zwischendurch: Gesangsvorträge!
Eintritt für alle erwerbslosen Jugendlichen frei!

Jugendweihe 1933

Anmeldungen werden noch entgegengenommen in der Expedition des Lübecker Volksboten beim Gen. Georgi.

Der Beginn des Unterrichts wird in der nächsten Woche bekannt gegeben.

Freireligiöse Gemeinde.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 10. Januar

Nimburg	0,00	Roßlau	0,27
Brandeis	0,56	Barby	0,51
Melnik	0,70	Magdeburg	0,35
Leitmeritz	0,68	Tangermünde	1,05
Außig	0,34	Wittenberge	0,92
Dresden	1,90	Dömitz	0,50
Torgau	0,36	Hohnstorf	0,59
Wittenberg	—		

Marktberichte

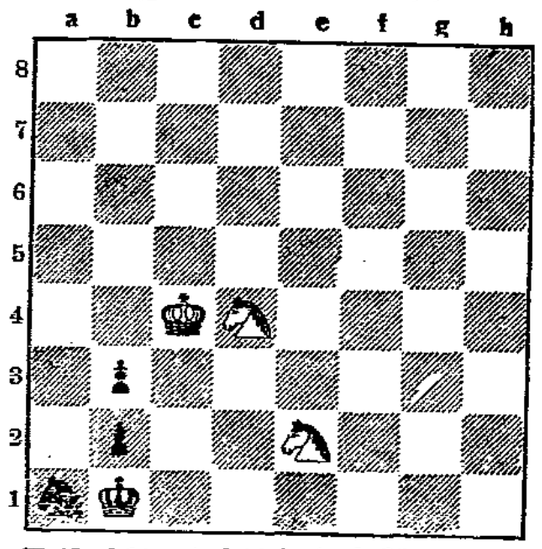
Hamburger Getreidebörse vom 10. Januar. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der scharfe Rückschlag am Weltmarkt ließ die Exportfrage abnehmen; auch Deckungskäufe wurden nicht mehr beobachtet. Die Mühlen haben schon in letzter Zeit kaum noch Brotgetreide gekauft, so daß der Markt heute flau war. Hafer und Futtergerste still. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländ.: Altmärk. (76 Kilogramm) 194—195, do. Saale-Magdeburg (76 Kilogramm) 194—195, do. Lauenbg.-Mecklenbg.-Ostholst. (76 Kilogramm) 192—193; ausländ.: Manitoba I hard 90—91, Manitoba I 86—87, Manitoba II 85—86, Hardwinter I Gulf 82—83, Hardwinter II Gulf 80—81, Canada W. I 100—101, do. II 97—98, Plata Rosafe (79 Kilogramm) 72—73, Plata Barusso (79 Kilogramm) 72—73, Plata Bahia Blanca (79 Kilogramm) 72—73. — Roggen, inländ.: Altmärk. (72—73 Kilogramm) 155—156, Lauenburger (71—72 Kilogramm) 153—154; ausländ.: Plata (72—73 Kilogramm) 61—62. — Hafer: Mecklenbg.-Pomm.-Ostholst. 129—133. — Gerste: inländ.: Malzgerste 185—195, Sommergerste für Futterzwecke, Winter-(Industrie)Gerste 168—169; ausländ.: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilogramm 66—67, Südrussen 62—63 Kilogramm 67—68. — Mais: Plata verzollt 185—186, Donau-Bulg.-Galfor-Jugoslawen verzollt 180—181; inländ. Buchweizen: 70—71 Kilogramm per Hektoliter 160—165; Futterbohnen: harttrocken, Ostholst.-Mecklenbg. 134—138. — Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: leblos.

Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Viehhof Sternschanze. Schweinemarkt. Hamburg, 10. Januar. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 309 Stück, Markthalle: 4490 Stück, zusammen 4799 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: beste Fettschweine 36—37, mittelschwere Ware 35, Mittelware 34, gute leichte Ware 32—33, leichte Ware 28—31, sehr leichte ud geringe Ware 23—27, Sauen 25—32. Handel: mittel. Kälbermarkt. Auftrieb: 1391 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: beste Mastkälber 36—39, mittlere Mastkälber 27—33, geringe Kälber 22—25, geringste Kälber 14—18. Spitzentiere erzielten Preise über Notiz. Handel: schlecht.

Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 2. bis 7. Januar waren insgesamt zugeführt rund 4800 Stück gegen 3600 Stück in der Vorwoche. Der Handel war auf den verschiedenen Märkten teilweise gut, zum Teil nur mittelmäßig bzw. flau und es verblieben teilweise Ueberstände. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 5—8 RM., von 6—8 Wochen 9—11 RM., über 8 Wochen 12—14 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,25—0,27 RM., gute leichte und gute mittelschwere Ware 0,28—0,34 RM., beste schwere 0,28—0,32 RM. das Pfund.

Geleitet vom D. A. S., Ortsgruppe Lübeck

Aufgabe Nr. 33 — Galitzky



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt

Lösung der Aufgabe Nr. 32 — Shinkmann.

Matt in drei Zügen

Weiß: Kbe, Ta8, Tc8, Bd6 (4)
Schwarz: Kb3, Bb3, b5, b4, b3, d7 (6)
1. Ta8—a6, Kb7×a6. 2. Tc8—c7, Ka6—a5. 3. Tc7—a7 matt.
1. . . . Kb7×c8. 2. Ta6×b6, Kc8—d8. 3. Tb6—b8 matt.

Schachnachrichten

Am Dienstag, dem 10. Januar, beginnt das Turnier in der Abteilung Stadt. Zum 11. Januar ist ein Freundschaftsspiel der Abteilungen Kücknitz und Schlutup gegen eine Auswahlmannschaft, hauptsächlich 2. und 3. Gruppenspieler der Stadtabteilungen in Waldhusen bei Klempau vorgesehen. Meldungen hierzu an Schachgen. Hause. Die Teilnehmer der Stadt treffen sich am Mittwoch auf dem Geibelplatz. Abfahrt von hier 19 Uhr.

Die nächste Versammlung ist zum 17. Januar im Klublokal bei Geerds, Untertrave, anberaumt. Tagesordnung: Bericht vom Bezirkstag und Abstimmung über den vom Schachgen. Hause eingereichten Antrag. Es ist eine besondere wichtige Angelegenheit, die an diesem Abend ihren Abschluß finden soll, und deshalb Pflicht eines jeden Genossen, hierbei zugegen zu sein.

Nachklänge zum Bezirkstreffen

Im Nachstehenden geben wir den Bericht des Gen. Plege, Rostock, wieder. Es dürfte für jeden von uns von besonderem Interesse sein, Gedanken und Gefühle des Gegners, die ihn bei derartigen Ereignissen bewegten, kennen zu lernen.

Der 3. Bezirk im 2. Kreis des Deutschen Arbeiter-Schachbundes hatte zu einem Bezirkstreffen nach Schwerin aufgerufen. Zahlreich waren die Schachgenossen aus Mecklenburg-Lübeck dem Rufe gefolgt. Es spielte eine kombinierte Mannschaft Mecklenburgs gegen Lübeck. Die ersten 10 Bretter wurden besonders gewertet und brachten den Bezirksmeister. Hier konnte Lübeck mit 5½ : 4½ Punkten den Sieg erringen und wurde somit Bezirksmeister 1932. Insgesamt verlor Lübeck aber mit dem hohen Resultat von 21 : 8.

Aus Lübeck gewannen Klüß, Haufe, Bibow, Hasenbank, Timm und Funk an den Brettern 1, 2, 9, 10, 11 und 17. Aus der Mecklenburger Mannschaft gewannen Stasiewski-Schwerin, Hoefener-Rostock, Johst-Schwerin, Kauffmann-Wismar, Johannsen-Schwerin, Seidel-Güstrow, Seelig-Bützow, Frähmke-Rostock, Voß-G., Brandt-R., Voigt-W., Hübner-G., Dankwardt-W., Giese-Schw., Cordshagen-G., Weilandt-Schw., Kreutzfeldt-W., Geike-Schw., und Wiebke-W. an den Bretternummern 5, 6, 8 12 bis 16, 18 und 20 bis 29.

Remis spielten Dedeke-Lübeck—Jakobs I-W., Ohde-G—Barkentin-L., Oesterling-L.—Schulz-Wismar und Sterly-L.—Schröter-Schw. an den Bretternummern 3, 4, 7 und 19.

Eine Kritik dieser Spiele kann wegen Platzmangels nicht gegeben werden, doch ist eine ganze Reihe äußerst interessanter Partien gespielt. Neu war die Resultat-Bekanntgabe während des Spiels durch Stecktafel. Die ersten Partien gewann Mecklenburg, das Resultat lautete 1, 2, 3, 4 : 1, dann 4½, 5½ 2 1½, 6 : 2, es steigerte sich auf 12 : 2. Ein Raunen ging durch die Reihen, immer lauter . . . Wird es Gewißheit? Gewinnt Mecklenburg? Jetzt holte Lübeck einige Partien auf. Bis zur Mittagszeit, also nach 2¾-stündigem Kampf, stand das Ergebnis 18 : 5 für Mecklenburg. Einige wichtige Partien fehlten zwar noch an den ersten 10 Brettern, doch war das Ergebnis schon abzusehen: insgesamt gewann Mecklenburg. Aber, bei der Wertung der ersten 10 Bretter kam es anders: Lübeck wurde Bezirksmeister. Nach der Mittagszeit konnte noch jede der beiden Parteien noch je 3 Gewinne für sich buchen.

Gleichzeitig mit dieser Veranstaltung lief auch ein Nebenturnier, welches die kombinierten Mannschaften aus Schwerin-Güstrow gegen Rostock-Wismar gewinnen konnten.

Mit kräftigen Freiheits- und Frei-Schach-Rufen schieden die Radfahr- und Autobus-Abteilungen voneinander in dem Bewußtsein, ein Schachtreffen erlebt zu haben, wie es in Arbeiter-Sportkreisen üblich ist. Nur durch Solidarität ist es möglich, solche Treffen zustande zu bringen.

Den Schweriner Schachfreunden auch an dieser Stelle herzlichen Dank für Gastfreundschaft!

Soweit unser lieber Gustav! Neu war ihm die Resultat-Bekanntgabe während des Spiels durch Stecktafel. Für uns längst „olle Kamellen". Der Erfolg der Mecklenburger erklärt sich aus der großen Teilnehmerzahl neu eingetretener und darum spielschwacher Mitglieder des Lübecker Vereins. Wo die Mecklenburger es mit alten, kampferprobten Genossen, wie in den ersten 10 Brettern zu tun hatten, bissen sie allerdings, wie der Bericht zeigt, auf Granit. Schmälern wollen wir ihnen ihren Erfolg durchaus nicht. Sie haben uns mit einer niedlichen Packung nach Hause geschickt, worüber auch die errungene Bezirksmeisterschaft nicht hinweg zu täuschen vermag. Für uns gilt es jetzt, alle Kräfte anzuspannen, um im kommenden Jahr die Scharte wieder auszuwetzen.

Spaltenleiter: A. Haufe, Langer Lohberg 11, II.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Johs. Glve.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Korruptionssumpf Halle

Da hat die ganze SA geklaut

Halle, 10. Januar (Eig. Bericht)

Im „Spar- und Vorschußverein" der Eisenbahnbeamten des Bezirks Halle sind große Unterschlagungen festgestellt worden, an denen zahlreiche Hitler-Beamte beteiligt sind. Hunderte von Beamten sind um ihre Spareinlagen und Geschäftsanteile gebracht.

Die Vorstandsmitglieder, Reichsbahn-Oberinspektoren, -Obersekretäre und -Sekretäre der Sparkasse, haben sich gegenseitig Darlehen bis zu 20 000 Mark zugeschoben, für die keine Deckung vorhanden ist. Auch Verwaltungsgelder der Reichsbahn sind auf diese Art verschwunden. An einzelne Beamte wurden 30—50 000 Mark „ausgeliehen". Insgesamt soll die Reichsbahn um 90—100 000 Mark geschädigt sein. Die Mehrzahl der Betrüger sind eifrige Hitler-Anhänger.

Gleichzeitig wird ein zweiter Fall von Nazikorruption in Halle ruchbar. Nach wochenlangen kriminellen Ermittlungen ist der bisherige — der Nazipartei angehörende — Direktor des halleschen Schlacht- und Viehhofes Dr. Altenstein seines Dienstes enthoben und ein kommissarischer Direktor ernannt worden. Dieses Musterexemplar von einem „Reiniger" hatte alte gelernte Arbeiter unter der Bezichtigung von Unredlichkeiten auf die Straße geworfen und dafür übelbeleumundete SA.-Leute angestellt. Auf Rechnungen wurden Beträge gezahlt, die dem Geleisteten bei weitem nicht entsprachen. Das so ergaunerte Geld wurde in Nazikneipen vertan. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Nazidirektor Anklage erhoben.

Voriges Jahr noch Nazis — heute rote Gewerkschafter

Ein außerordentlicher Erfolg freigewerkschaftlicher Arbeit wurde in den Betriebsratswahlen auf der Zeche Konstantin I/II in Bochum erzielt.

Die Zeche war 1932 mit 120 auf ihre „nationale" Einstellung geprüften Arbeitern wieder neu in Betrieb gesetzt worden. Erst nach längerem Drängen der Gewerkschaften entschloß sich die nazifreundliche Betriebsführung, eine Betriebsratswahl stattfinden zu lassen. Die größtenteils dem Stahlhelm entstammende wirtschaftsfriedlich eingestellte Belegschaft gab in der Wahl dem freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverband 66 Stimmen = 3 Mandate, dem gelben Deutschen Arbeiter 37 Stimmen = 2 Mandate und der Nationalsozialistischen Liste 17 Stimmen = kein Mandat. Und das alles, obwohl die Betriebsleitung mit allen Kräften für den gelben Verband werben ließ. —

Die Scharfmacher können ihren Versuch, den freien Gewerkschaften durch Förderung der Gelben und der Hitlerei das Wasser abzugraben, allmählich aufgeben.

SA.-Sprengkolonne in Berliner KP.-Versammlung

Berlin, 10. Januar (Radio)

In einer kommunistischen Versammlung, die am Montag abend im Norden Berlins stattfand, kam es nach Sprengung der Versammlung durch Nationalsozialisten zu einer erbitterten Saalschlacht. Etwa 80 Tische und 270 Stühle gingen in Trümmer. Die Polizei erschien mit einem starken Aufgebot und nahm 5 Nazis und einen Kommunisten fest. Bei der Saalschlacht wurden 15 bis 20 Personen verletzt. Sie wurden von Parteifreunden in Sicherheit gebracht.

Anklage gegen Brolat

Die Staatsanwaltschaft III Berlin erhob die Anklage wegen Meineids gegen den früheren BVG-Direktor Brolat. Brolat soll im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre am 30. Oktober 1929 unrichtig zu Protokoll gegeben haben, daß er seit Dezember 1928 bei der Firma Keller & Furch unmittelbar gekauft, daß er die Stadtbankdirektoren nur dienstlich gekannt und von den Sklareks im allgemeinen weder Geschenke erhalten noch welche gemacht habe.

800 Millionen Defizit im Reichshaushalt

Mit den Steuergutscheinen sind auch die Einnahmen für 1934 und 1935 schon verpulvert

Aber der Herr Finanzminister sieht rosig

Berlin, 10. Januar (Eig Bericht)

Im Haushaltsausschuß des Reichstags erstattete der Reichsfinanzminister am Dienstag auf Antrag der Sozialdemokratie einen Bericht über die Lage der Reichsfinanzen. Der Haushaltsausschuß zeigte ein Bild wie an großen Tagen: Die vollzählig versammelten Fraktionsvertreter, ein großer Stab von Beamten unter der Führung des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers. Der sachliche Inhalt des Berichts des Reichsfinanzministers entsprach nicht ganz den Erwartungen. Er beschäftigte sich sehr viel mit der Vergangenheit und wenig mit der Zukunft. Dabei war er von einem Optimismus getragen, der mehr von den Wünschen als von den Tatsachen bestimmt zu sein schien

Aus dem Bericht des Reichsfinanzministers über das laufende Rechnungsjahr 1932 ging hervor, daß man mit einem

Rückgang der Steuereinnahmen

von 783 Millionen rechnet. Dieses Weniger-Aufkommen beruht im wesentlichen auf den Mindererträgen der Einkommensteuer von 270 und der Umsatzsteuer von 420 Millionen. Auch bei den Zöllen rechnet man mit Ausfällen. Das gesamte Minderaufkommen wird mit 800 Millionen veranschlagt, das etwa zu gleichen Teilen das Reich bzw. Länder und Gemeinden belastet. Dem stehen

Erhöhungen der Ausgaben

von etwa 300 bis 350 Millionen gegenüber. Sie sind nur zum kleineren Teil durch soziale Ansprüche hervorgerufen, z. B. Winterhilfe mit 40 Millionen. Für Instandsetzung von Wohnungen, Straßenbau usw. wurden 40 Millionen, für die vorstädtische Kleinsiedlung 25 Millionen mehr verausgabt. Alle übrigen Mehrausgaben sind für Stützung der selbständigen Wirtschaft erforderlich geworden.

Der Fehlbetrag beträgt also für dieses Jahr rund 800 Millionen.

Er setzt sich zusammen aus Steuerausfall mit 400 Millionen, Ausfall bei den Vorzugsaktien der Reichsbahn mit 50 Millionen und Mehrausgaben von 300 bis 350 Millionen. Durch die Schuldentilgung in Höhe von 420 Millionen vermindere sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1690 Millionen auf 1270 Millionen, durch den neuen Fehlbetrag von 800 Mill. erhöhe er sich bis zum Schluß des Rechnungsjahres auf 2070 Millionen. Dieses finanzielle Ergebnis ist nach der Meinung des Finanzministers in Anbetracht der durchlebten schweren Krise erträglich und nicht allzu gefährlich. Besonders deshalb, weil

Kassenschwierigkeiten infolge der Flüssigkeit des Geldmarktes bisher nicht bestanden haben

und auch anzunehmen ist, daß die in den nächsten Monaten zu erwartenden Schwierigkeiten mit Sicherheit überwunden werden können.

Die Schulden des Reiches haben sich wesentlich erhöht. Sie betrugen am 31. März 1932 12 152 Millionen, am 31. Dezember 12 264 Millionen. Die Bürgschaften sind bis zum 1. Oktober 1932 auf 2146 Millionen gestiegen. Nennenswerte Verluste seien aus der Uebernahme der Bürgschaften nicht eingetreten. Der Minister wandte sich dann den finanziellen Maßnahmen zu, die eine Vorbelastung der künftigen Jahre bedeuten. Hier spielten eine entscheidende Rolle die Schatzanweisungen für Stützungszwecke, deren Gesamtsumme 1207 Millionen betrage. Für die Jahre 1933 bis 1937 werde man aus diesen Schatzanweisungen für Stützungszwecke mit einer jährlichen Belastung von 125 bis 200 Millionen rechnen müssen. Dazu komme die Belastung aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Papen mit jährlich 115 Millionen in den Jahren 1933 bis 1935. Aus den Steuergutscheinen sei bei voller Inanspruchnahme in den nächsten fünf Jahren mit einer Belastung von jährlich 500 Mill. zu rechnen.

Danach ist

die Vorbelastung in den Jahren 1934 und 1935 mit jährlich 740 Millionen

besonders schwer und es scheint außerordentlich optimistisch, wenn der Reichsfinanzminister erklärte, daß diese Vorbelastung ihren Schrecken verliere, weil man mit einer Verminderung der Lasten für die Erwerbslosen und einer Vermehrung der Steuereinnahmen rechnen könne. Aus diesen Bemerkungen des Reichsfinanzministers aber scheint weiter hervorzugehen, daß die Regierung selbst für den Fall der Besserung einer Wirtschaftslage weder eine Erhöhung der Unterstützungssätze der Erwerbslosen noch eine Verminderung der gerade die untersten Schichten besonders schwer belastenden Massensteuern beabsichtigt.

Der Minister erklärte weiter, daß man den Haushaltsplan für 1933 noch nicht aufstellen könne, da ein richtiger Plan voraussetze, daß man seine Aufstellung so dicht wie möglich an den Beginn des nächsten Haushaltsjahres heranrücke. — In der Debatte über das Gesamtproblem der öffentlichen Finanzen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, wird am Mittwoch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hilferding das Wort nehmen.

Spanischer Anarchistenputsch niedergeschlagen

Madrid, 10. Januar (Radio)

Der spanische Innenminister erklärte zu dem Anarchistenputsch, die Regierung habe bereits am Sonnabend von einem Komplott Kenntnis gehabt, das in ganz Spanien vorbereitet worden sei. Der Plan der Verschwörer habe darin bestanden, zunächst die Kasernen zu stürmen, um Waffen in die Hände zu bekommen und dann zu einem zweiten Schlag auszuholen. Ueberall seien jedoch die Regierungsanweisungen rechtzeitig eingetroffen und wirkungsvoll befolgt worden. Nur in Lerida habe man das Telegramm nicht schnell genug entziffern können und deshalb sei es dort zu ernsten Zusammenstoßen gekommen. In Barcelona herrscht, wie Havas berichtet, völlige Ruhe. Auch die Arbeit sei überall wieder aufgenommen worden. An mehreren Stellen der inneren Stadt kam es jedoch nach neueren Meldungen wieder zu Schießereien. Die Polizei ging scharf gegen die Unruhestifter vor.

In Pedralba in der Provinz Valencia kam es zu neuen Unruhen. Gendarmerie wurde von den Anarchisten beschossen. Drei Gendarmen wurden getötet. Daraufhin feuerte die Polizei auf die Angreifer. 10 Tote blieben auf dem Platz. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die Aufstandsbewegung bereits über 20 Todesopfer gefordert.

„Es wird sich machen lassen", meinte er . . . „Ich bohr' sie Ihnen heraus. Nachher graben wir die Erde um." Sie nahm die Hand aus dem schwarzen Wasser. Die Tropfen, die ihr von den Fingern fielen, waren jetzt hell und klar. Ein Stocken, ein leises, zages: „Sie wollen also helfen, Herr Reese, trotzdem — —"

„Eve, wie ist das — — — Sagen Sie mir, Eve, — — wie — hat das kommen können?"

Ihr Kopf sank herunter.

„Wie hat das kommen können, Eve?"

Nun saß er neben ihr auf dem Brunnenrand, wollte, von einer schüttelnden Erregung gepackt, nach ihren Händen fassen und ließ kraftlos die Arme wieder sinken. Ihr Gesicht war naß von stürzenden Tränen.

„Eve", sagte er mit brechender Stimme. „Wie hat das kommen können?"

Eve Röper weinte weiter. Sie saß vornübergebeugt, das Gesicht in den Händen, den Kopf fast auf den Knien. Er hörte diesem Weinen zu, verzweifelt, unfähig, ein Glied zu rühren.

„Wie hat das kommen können?" murmelte er.

Da ließ sie die Hände fallen, hob den Kopf in mühsamer Schwerfälligkeit.

„Fritzchen, Herr Reese, Fritzchens Vater — — Ich will — — ich — —" Er ließ sie stammeln, bis sie sich langsam zurechtfand in zusammenhängenden Sätzen. Eine Stille, in die die Atemzüge des Schmiedes das einzige Leben brachten. Eine bleierne, endlos streichende Stille. Eve Röper hatte den Kopf fortgewandt, sie fühlte, daß er sie ansah, und empfand das als körperlichen Schmerz. Dieser stechende Schmerz hinderte sie, sich umzudrehen nach seinem Blick. Sich Gewißheit zu holen über das, was ihn jetzt erfüllte: Zorn? — Oder Verachtung? — Oder — nein, Mitleid nicht.

In einem müden Entschluß stand sie auf den Füßen. Als sie zwei Schritte getan hatte, sagte Heinrich Reese hilflos und ohne Klang: „Wann werden wir anfangen mit den Blumen?"

Sie wandte sich, sah, daß er sehr fahl war und hätte hinfallen und vor ihm knien können, in einer großen Dankbarkeit.

„Wann?" fragte er noch einmal.

„Wann Sie wollen", antwortete sie.

Da ließ er sie ins Haus.

Am Sonntag pflanzten sie dann ihre Blumen miteinander. Der Rote hatte den Samen dazu gegeben. Der Rote wurde überhaupt der gute Engel, der seine Fittiche schützend über die am Brunnen hielt. Er lag wie ein Hund auf der Lauer und sorgte dafür, daß weder der Veit noch Dela merkten, daß aus dem kahlen Pflaster am Brunnen ein kleiner Garten erstand.

So vergnügt war er, daß er einen Vers fand, den erst gestern einer mit in die Kneipe gebracht:

„Wenn das nich gut für die Wanzen is,
Dann weiß ich nich, was besser is." — — —

Dela Röper nahm sich die blonde Eve vor. Sie fragte hin und her, wie der Franz sich anstelle, was er mit ihr rede, und ob sie auch klug sei. Gab ihr Ratschläge und war von einer wilden Freude erfüllt, als Eve einen roten Kopf bekam.

„Wirst mir's noch danken, Eve. Verlaß dich drauf. Er hat sich geändert, — ein Mensch ist er geworden, den sich manche gern erobern würd'. Jahre machen vieles, und bei dem taten sie Wunder." Sie ging nach vorn und schenkte einem halbwüchsigen Mädchen, das auf zerrissenen Schuhen im Gang stand, die Flasche voll Schnaps.

„Warum läßt er mich jetzt in Ruh'", dachte sie, während es hell singend durch den Trichter sickerte. „Warum fängt er mich nicht auf dem Boden ab, — warum küßt er mich nicht mehr? . . . Es muß etwas in ihm vorgehen, — es muß sich etwas ändern." Ihr Herz schlug wie toll . . . „Es muß sich etwas ändern."

Das halbwüchsige Mädchen gab ihr das Geld in die Hand. Es schlurfte hinaus. Die zerrissenen Schuhe krochen langsam mit.

Dela brachte das Geld in die Kasse. Der Knecht saß schläfrig hinter dem Schanktisch. Die Gaststube war noch leer.

„Merci." Die Groschen klapperten ins Fach. „Sonst noch was?"

„Nein."

„Schön."

Sie blieb doch noch.

„Ich hab' ordentlich freie Zeit jetzt immer. Eve macht so vieles."

„Sieh' da."

„Es ist doch gut, daß wir sie 'runtergeholt haben. Was?"

„Ja, es ist sehr gut."

„Du magst sie auch ganz gern."

„Deine Schwester ist 'n nettes Mädchen."

Sie mußte daran denken, wie er sie in den Armen gehabt hatte. In einem schmalen Weg, zwischen Anlagegesträuch und mageren Rasenflächen. Damals, nach dem Tanz. Vor einer Ewigkeit.

„Die kleine, blonde Eve ist ein nettes Mädel", hatte er da gesagt. „Auch hübsch, na ja . . . Aber du!"

„Eve ist nicht nur nett, sie ist auch sehr hübsch."

Ein Lächeln kroch ihm aus den Augenwinkeln. Sie versuchte mit klopfenden Pulsen zu enträtseln, was es bedeute.

„Sie ist mehr als hübsch, Dela, sie ist schön."

Darin war ein Klang gewesen, — ein ganz echter Klang.

Sie hob den Kopf.

„Du solltest sie mal sehen, — ich sprech' ja sonst mit keinem über so was, als höchstens mit dir, — du solltest sie mal ausgezogen sehen. Ich war selbst erstaunt. Wenn das mancher Mann ahnte."

„Glaub' ich. Ja, ja."

Etwas quälte sie noch immer. Der Verstand drängte sich mit beiden Ellbogen durch.

„Du hast mir mal erzählt, es wär' noch kein Mädchen hier gewesen, auf das du nicht Jagd gemacht hättest. — Warum bist du eigentlich bei meiner Schwester anders gewesen?"

„Bei deiner Schwester," sagte er. Und nun kam eine von den wenigen Minuten, die als lichte Punkte weit verstreut und spärlich in des Roten Leben lagen. Eine von den Minuten, in denen Franz Liepach die volle, ehrliche Wahrheit sprach . . . „Bei deiner Schwester ist das was Komisches, Dela. Die hätt' kommen können, wann sie gewollt hätt' und hätt' sein können, einerlei, wo. Es wär' mir nicht eingefallen, mit was Schlechtem auf die loszukommen. Wie das zugeht, weiß ich nicht. Ich könnt' der zum Beispiel keinen Witz erzählen. Könnt' ich einfach nicht. . . . Wenn ich drüber nachdenk', ich begreif' nicht, wie der Kerl die Geschichte fertiggebracht hat."

„Nun bin ich ganz sicher," dachte Dela Röper. „Nun wird alles gut."

„Warum hat der Kerl deine Schwester nicht genommen, Dela? Ich find', die hätt' mit ihrem Gesicht sehr gut in so'n feines Haus 'reingepaßt."

„Der Mann war verheiratet."

„So. — Na ja, dann."

„Eve hat ihn jetzt auch ganz vergessen. Denkt mit keinem Gedanken an ihn. Wenn der Jung' nicht wär', dann könnt' man meinen, die ganze Geschichte wär' nicht gewesen."

„Ueber den Jung' wird schon wegzukommen sein."

„Denk' ich auch. Ist ja schon groß. Im Notfalle würde mein Vater ihn auch behalten, wenn der Mann, den Eve mal heiratet, sich weigern sollte."

„Warum sollte der famose, kleine Bengel nicht mitgenommen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Versammlung der Bürgerschaft

am Mittwoch, dem 18. Januar 1933, 18 Uhr.

Fortsetzung der am 9. Januar vertagten Sitzung.

Versammlung der Bürgerschaft

am Mittwoch, dem 18. Januar 1933, 19 Uhr.

E. Bannemann
241) Wortführer der Bürgerschaft.

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 10. Januar 1933 — Nr. 2 — enthält:

Zweite Verordnung zur Ausführung der Schlachtsteuerverordnung vom 9. Januar 1933.

Oeffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts

am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, 16 Uhr,
im Gerichtsgebäude zu Lübeck, Gr. Burgstraße 4, Zimmer 20. (243

Kirchengemeinde Genin

Bis zum 20. Januar d. Js. nicht gezahlte Kirchensteuern werden auf dem Zwangswege eingezogen. 242

Der Kirchenvorstand

Am 9. Januar 1933 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Bestattungsgesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Georg Ferdinand Franz Friedrich **Kaping** ist beendet. Der Tischlermeister Hugo **Schulz** in Lübeck ist zum Geschäftsführer bestellt worden. Dem Buchhalter Wilhelm **Schäfer** und dem Expedienten Johannes **Wittenburg**, beide in Lübeck, ist Gesamtprokura erteilt worden dergestalt, daß sie gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. 2. bei der Firma: **H. & J. Brüggen**, Lübeck. Die Gesamtprokura des Johannes Joachim Friedrich **Knabjohann** ist erloschen. 3. bei der Firma: **L. Peters Nachfolger**, Lübeck. **Persönlich haftende Gesellschafter:** Friedrich genannt Fritz Wilhelm Robert **Wasserstrat**, Buchdruckereibesitzer, Lübeck, Gottlob **Paul Kölbel**, Buchdruckereibesitzer, Lübeck. **Offene Handelsgesellschaft.** Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1932 begonnen. 4. bei der Firma: **Norddeutsche Bürstenfabrik F. E. Schacht & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis der ledigen Anna Luise Elisabeth **Kreker** als Liquidatorin ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief sanft mein lieber Vater, Schwieger- u Großvater und Bruder, der Schmied

Georg Schulz

im eben vollendeten 63. Lebensjahre. 240

Tief betrauert und schmerzlich vermißt

Otto Milde und Frau
Frieda geb. Schulz
und Enkelkinder

Lübeck, den 10. Januar 1935
Kottwitzstraße 27a
Beerdigung Sonnabend, den 14. Januar. 2¾ Uhr. Kapelle Vorwerk.

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Lübeck

Am 7. Januar 1933 verstarb unser langjähriges Mitglied

Friedrich Carl Dittmer

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. Januar, vorm. 11.30 Uhr von der Kapelle des Burgtor-Friedhofes aus statt.

239 **Der Vorstand**

Verkäufe

Neue Bettwäsche 2 Bezüge u. 2 Kissen zus. nur **6.50 RM.** Einige angestaubte Wäsche spottbillig. **Wäschevertrieb** 210 Beckergrube 60, II.

Große Auswahl von **Ferkeln und Zugängern** Lohstraße 52 Stockelsdorf Tel. 28 687 245

Verschiedene

Grütz- und Blutwurst ℔ 50 ₰, Meckl. Landleberwurst ℔ 120 ₰ 205 **Wegener. Wahmstr. 10**

Rote-Kreuz-Garten mit Bude abzugeb. 188 Sadowastr. 2, H. 4, p. l.

Wer verschenkt an alte Leute einen nicht zu großen **Hund?** Kommt in gute Hände Ang. u. **G 26** Exped.

Ihre Uhr wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft **Uhrenhaus Schmidt** Hüxstr 36 F. 22984

Patent-Matratzen Polster-Auflagen Matratzen-Mühlke untere Hundestr. 54 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 59

Hut-Ziehe jetzt nebenan **Wahmstr. 11**

Die Gemeinn. Arbeitsgenossenschaft Lübeck

Eingetragene Genossenschaft m. b. H. zu Lübeck ist laut Beschluß der Generalversammlung vom 17. November 1932 aufgelöst worden.

Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich wegen ihrer Ansprüche bei den unterzeichneten Liquidatoren zu melden

Lübeck, den 5. Januar 1933

Gemeinn. Arbeitsgenossenschaft Lübeck e. G. m. b. H. in Liquid.

gez. Wedekind gez. Schöngut
Geschäftsstelle: Märkische Str. 2 231

Für jeden Tag des neuen Jahres
bringt der
Neue Welt-Kalender 1933
Freude und Unterhaltung
Preis **50** Pfg.
Zu haben bei allen Austrägern und in der
Wullenwever-Buchhandlung

Lüdersdorfer Landbrot
Spezialität: Schwarzbrot
Zu haben in meinen Niederlagen und vom Wagen 5330
Seit über 50 Jahren am Platze
Lüdersdorfer Mühle **G. Neumann**

Bringt mir Eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfehling
St. Petri 11 219

Inventur-Verkauf

Craquelé schwarz, marine, braun, weinrot, hellblau	1.80
Flamenga Kunstseide m. Wolle	1.60
Waschsamt kleine Muster	48 ₰
Kleider-Fresko gemustert	98 ₰
Trikot 140 cm breit	1.60
Marengo-Mantelstoff	3.80

Ein großer Posten
gemusterte Seiden
zu spottbilligen Preisen

Reste zum Teil sehr günstige Maße, für Kleider und Blusen bis zu **50%** ermäßigt

Eine Sensation!
Auf angestaubte und einzelne Tisch- u. Bettwäsche, unsere besten Qualitäten **25%** Rabatt die auf dem Kassenzettel abgesetzt werden

Auf reguläre Ware **10% Rabatt**

Haerder Co.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V.

Am Freitag, dem 13. Januar, 20 Uhr, im „Arbeitersportheim", Hundestr. 41

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Jahresberichte
2. Wahlen 231
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten

Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Mitgliederversammlung der Kraftfahrer

am Freitag, dem 13. Januar, abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Demonstrationsvortrag einer Unfallsache vor Gericht.
3. Innere Angelegenheiten. 233

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Stadttheater

Mittwoch von 20 bis 22.10 Uhr: 20 **Der keusche Lebemann, Schwank** von Arnold Bach.

Donnerstag von 16.30 bis 18.20 Uhr: **Hänsel u. Gretel,** Märchenoper von Humperdinck **(Preise 0.50—1.80)**

Donnerstag von 20 bis 22.30 Uhr: **Zum goldenen Anker,** Komödie v. Pagnol/Frank.

Freitag von 16 bis 18.10 Uhr: **Der Schneemann** Weihnachtsmärch.

Freitag von 20 bis nach 22 Uhr: **Der Evangelimann** Oper v. Kienzl

Sonnabend von 15.30 bis 17.40 Uhr: **Der Schneemann**

Sonnabend v. 20 bis 22 Uhr: **Hier irrt Goethe** Posse mit Gesang Gastsp. „4 Nachrichter mit Ensemble"

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung
Wullenwever-Druckverlag
Johannisstraße 46

MÖBEL

der

Gem. Arbeitsgenossenschaft

sind Qualitätsfabrikate und haben guten Ruf!

Wir haben den Verkauf dieser Fabrikate

die im Preise ganz wesentlich herabgesetzt sind, übernommen und laden zur Besichtigung nach unserem Warenhaus (3. Stock) ein.

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

Wilhelm A. C. Wessel
Breite Straße 58a
Gummiwaren aller Art

Heizungsanlagen aller Systeme
Betriebsüberwachung und Bedienung bei Tag und Nacht durch geschultes Personal
Ingenieur- u. wärmetechnisches Büro
Telefon 24725 — Königstraße 108 — Telefon 24725

Farben und Lacke
vom Farbenhaus
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16

D. K. W. Frontantriebwagen und Motorräder
nur bei
Joh. Ricks, Beckergrube 54

Ihre Radioanlage
und Zubehör von
Ring-Radio, Königstr. 51
und Sie sind gut bedient

Kinderwagen aller Art
Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Wichtige Käufe nicht bis zur letzten Minute aufschieben!

Frühzeitig Umschau halten, vieles prüfen und sich für das Beste entscheiden. Dann wird ein Kauf niemals enttäuschen. Überstürzter Einkauf, flüchtiges Prüfen — führt häufig genug zu Verärgerungen. Im Spezialgeschäft haben Sie Zeit genug, sich geruhsam umzusehen. Sie zahlen keine höheren Preise, Sie bekommen aber eine ausgesprochen gute Ware. Darauf kommt es an!

Nachdruck verboten

Teppiche - Gardinen
Schwaner & Heeschen
Königstraße 69

Beleuchtungskörper
Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Musikhaus C. W. Meyer
Inh. G. Schneider
Geibelplatz 6

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe
Schuhhaus „Rheingold"
Breite Straße 42

Weine — Liköre
Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14

Bandagen jeder Art
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Bücher und Zeitschriften
zur Belehrung und Unterhaltung
Wullenwever - Buchhandlung

Sohlleder - Ausschnitte
Gummi-Absätze billiger
Wilhelm Grube, Braunstraße 38